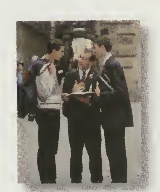

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 2001

LIAHONA

Res
BOOK AREA
M205.5
5839GER
2001
Oct

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 2001

LIAHONA



UMSCHLAGBILD
Foto von Jerry Garns. *Vorne*: Missionare in Barcelona, Spanien. *Hinten*: Missionare in Honduras.

MAGAZIN



UMSCHLAGBILD *KLEINER LIAHONA*
Unter anderem bereitet man sich durch Sparen auf den Missionsdienst vor. Siehe „So bin ich auch schon heute Missionar", Seite 8.

FÜR JUNGE LEUTE

SIEHE SEITE 34

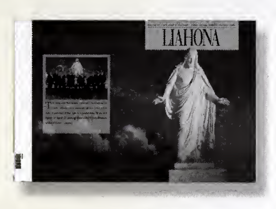


KLEINER LIAHONA



SIEHE SEITE 38

Oktober 2001 Vol. 127 No. 10
LIAHONA 21990 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Dennis B. Neuenschwander
Redaktionsleitung: J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West
Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Redakteur: Roger Terry
Co-Redakteurin: Jenifer Greenwood
Redaktionsassistentin: Susan Barrett
Assistentin Veröffentlichungen: Collette Nebeker Aune
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Senior Designer: Sharri Cook
Designer: Thomas S. Child, Randall J. Pixton
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Kelli Pratt, Rolland F. Sparks, Kari A. Todd, Claudia E. Warner
Digitale Prepress: Jeff Martin
Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris T. Christensen
Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp-Blaser
Poststrasse 11, CH-4433 Ramlinsburg, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)61-933 12 33
Fax: (Schweiz) (0)61-933 12 35
Email: bpkapp@bluewin.ch
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Hamburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880
Jahresabonnement:
DEM 32,00; ATS 220,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden
Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf albanisch, armenisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, haitisch, hiligaynon, ilokano, indonesisch, isländisch, italienisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, madagassisch, marshallesisch, mongolisch, niederländisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, schwedisch, slowenisch, spanisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)
© 2001 by Intellectual Reserve, Inc. All rights reserved.
Printed in the United States of America.
For Readers in the United States and Canada:
October 2001 Vol. 127 No. 10. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #1604821)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.





FREUDE ÜBER DIE ARTIKEL IM *LIAHONA* ZUM THEMA SITTLICHES VERHALTEN

Seit einiger Zeit bekomme ich den *Liahona* (italienisch) von Freunden, die der Kirche angehören. Ich lese sehr gerne darin. Dort finde ich wunderbare Artikel mit gutem, sittlich geprägtem Inhalt, vor allem mit Wertvorstellungen für die Familie. Ich glaube, dass diese Artikel für uns alle gut sind, welcher Religion wir auch angehören mögen.

Vincenzo Cerceo,
Freund der Kirche in Triest, Italien

GOTT HAT DAS MUSTER ENTWORFEN

Wenn man schreckliche Prüfungen zu bestehen hat, dann zählt nur eins: Man muss den Glauben, den Willen und die Kraft haben, Gott zu folgen.

Ijob hat sich Gott unterworfen. Als er Schmerzen litt, lernte er, sich selbst und Gott zu erkennen. Gott hatte die Absicht, ihn letzten Endes doch zu segnen. Er ließ Ijob gesund werden, machte ihn wieder vollständig heil und gab ihm alles zurück, was er verloren hatte.

Gott wirkt so, als ob unser Leben eine Stickarbeit wäre. Wir sehen nur die Rückseite der Arbeit – die verknoteten und zerschnittenen Fäden. Gott aber sieht das gesamte Werk. Er hat das Muster entworfen und auch die schwarzen Fäden einfließen lassen, die die leuchtenden Farben so schön machen.

Guy A. Madec,
Zweig Evreux,
Distrikt Caen, Frankreich

BEISPIELE FÜR GLAUBEN UND ENGAGEMENT

Durch den A *Liahona* (portugiesisch) lernen wir Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt kennen. Wir können miterleben, wie das Wissen und das Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi die Menschen trotz aller Unterschiede in akademischer, sozialer und kultureller Hinsicht beeinflusst. Ihr beispielhafter Glaube und ihr Engagement beeinflussen uns positiv.

Leonilda Venturini,
Gemeinde Matão,
Pfahl Castelo, Campinas, Brasilien

EINE VERBINDUNG ZU ALLEM, WAS GUT IST

Als ich mich 1976 in Córdoba in Argentinien taufen ließ, fing ich an, die Ausgaben des *Liahona* (spanisch) zu sammeln. Zwar hat mich das Leben an verschiedene Orte geführt, aber auf die Zeitschrift, die mir so wichtig ist, brauchte ich niemals zu verzichten. Der *Liahona* enthält Antworten, genauso wie die heiligen Schriften. Während unterschiedlicher Lebensphasen und in meinen verschiedenen Berufungen und Aufgaben konnte ich im *Liahona* immer Trost, Weisung, Inspiration, Unterrichtsmaterial, Hilfen bei der Missionsarbeit und Rat finden. Danke für diese Verbindung zu allem, was gut ist.

Luisa Cecilia Bonnet de Bamio,
Gemeinde Nueva Segovia,
Pfahl Barquisimeto, Venezuela



BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

MERKMALE EINER GLÜCKLICHEN FAMILIE

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



FOTO VON PRÄSIDENT MONSON VON DON BUSATH; LINKS: FOTO © EYEWIRE, INC., 1998

„Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man sämtliche Gebote Gottes befolgt."[1]

Diese Beschreibung eines so allgemein gültigen Zieles stammt vom Propheten Joseph Smith. Sie war damals wichtig und ist es auch heute noch. Warum gibt es so viele unglückliche Menschen, wenn der Weg doch so deutlich vor uns liegt? Es gibt mehr unfreundliche als lächelnde Gesichter, und die Verzweiflung dämpft die Freude. Wir leben so weit unter den uns von Gott gegebenen Möglichkeiten. So mancher lässt sich vom Materialismus verwirren, von der Sünde gefangen nehmen und geht in der Parade der Menschheit verloren. Andere rufen mit dem Äthiopier, den Philippus in alter Zeit bekehrte: „Wie könnte ich [den Weg] finden, wenn mich niemand anleitet?"[2]

Glücklich wird man nicht durch übermäßigen Luxus, nicht durch das, was sich die Welt unter Vergnügen vorstellt. Wir dürfen es auch nicht in der Ferne suchen. Glücklich wird man zu Hause.

Wenn wir uns wirklich bemühen, kann unser Zuhause ein Stück Himmel auf Erden sein.

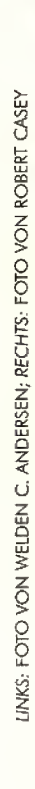
Wir erinnern uns alle an das Zuhause unserer Kindheit. Wir denken interessanterweise aber nicht daran zurück, ob wir in einem großen oder kleinen Haus wohnten oder ob dieses Haus in einer feinen oder armen Gegend stand. Nein, wir denken vielmehr an das, was wir gemeinsam mit unserer Familie erlebt haben. Die Familie ist das Labor des Lebens, und was wir dort lernen, bestimmt in hohem Maße, was wir tun, wenn wir auf eigenen Füßen stehen.

Margaret Thatcher, die ehemalige Premierministerin Großbritanniens, hat den folgenden tiefgründigen Gedanken ausgesprochen: „Die Familie ist der Baustein der Gesellschaft. Sie ist Kindergarten, Schule, Krankenhaus, Freizeitzentrum, Zufluchtsort und Ort der Ruhe. Sie umfasst die ganze Gesellschaft. Sie formt unseren Glauben und bereitet uns auf das übrige Leben vor."[3]

„Zu Hause sind wir dort, wo unser Herz ist." Man muss wirklich „lange in einem Haus leben, bevor es ein Zuhause wird".[4] „Süß bist du, Heim, mein Heim! Hier bin ich wohl geborgen, in meiner Heimat hier."[5] Wir wenden uns von solchen schönen Erinnerungen ab. Die Eltern sind gegangen, die Kinder sind

erwachsen und die Kindheit ist vorbei. Langsam, aber sicher wird uns klar: Wir sind verantwortlich für das Zuhause, das wir schaffen. Wir müssen klug vorgehen, denn die Ewigkeit dauert lange. Stille und Sturm, Licht und Schatten, Freude und Leid werden sich abwechseln. Wenn wir uns aber wirklich bemühen, kann unser Zuhause ein Stück Himmel auf Erden sein. Was wir denken, was wir tun, wie wir leben – das alles wirkt sich nicht nur auf den Erfolg im Leben, sondern auch auf unsere ewigen Ziele aus.

Wenn wir darüber nachdenken, wie wir den Himmel jetzt zu uns nach Hause holen sollen, können wir vom Herrn lernen. Er ist der Baumeister. Er hat uns gezeigt, wie wir bauen müssen.


LINKS: FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN; RECHTS: FOTO VON ROBERT CASEY

1995 haben die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel eine Proklamation an die Welt herausgegeben, in der es um die Familie geht. In dieser Proklamation heißt es unter anderem: „Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung.“[6]

Eine glückliche Familie hat viele Gesichter. Eine große Familie mit Vater, Mutter und Geschwistern, die in Liebe zusammenleben; ein allein Erziehender mit ein, zwei Kindern; ein allein Stehender. Es gibt jedoch Merkmale, die eine glückliche Familie kennzeichnen, wie auch immer sie sich zusammensetzt. Ich nenne sie „Merkmale einer glücklichen Familie“. Das sind:

1. **Regelmäßiges Beten.**
2. **Die Bibliothek des Lernens.**
3. **Das Vermächtnis der Liebe.**
4. **Der reiche Schatz des Zeugnisses.**

REGELMÄSSIGES BETEN

„Der Seele Wunsch ist das Gebet, in Freude wie in Schmerz.“[7] Sein Anwendungsbereich ist so umfassend, seine Folgen sind so wohltuend, dass das Beten das erste und wichtigste Merkmal einer glücklichen Familie ist. Wenn die Eltern dem Gebet ihres Kindes zuhören, nahen auch sie sich Gott. Die Kleinen, die ja noch vor kurzem beim himmlischen Vater waren, sprechen mit ihm ohne Hemmungen über ihre Gefühle und Wünsche und danken ihm.

Das Familiengebet hält am besten von der Sünde ab und sorgt somit wohltuend für Freude und Glücklichsein. Es stimmt noch immer: „Betet die Familie miteinander, bleibt sie auch beieinander.“

Unser Prophet, Präsident Gordon B. Hinckley, hat gesagt: „Der Junge und das Mädchen – und das gilt auch für Teenager –, in deren Familie morgens und abends gebetet wird, können sich glücklich schätzen.“[8]

Sehen wir uns doch einmal gemeinsam eine typische Familie in der Kirche an, die zu Gott betet. Vater, Mutter und die Kinder knien nieder, neigen den Kopf und schließen die Augen. Liebe, Eintracht und Frieden erfüllen das Zuhause. Der Vater hört, wie sein kleiner Sohn darum betet, sein Vati möge das Richtige tun. Glauben Sie, dass es dem Vater da noch schwer fällt, so zu leben, wie es sein lieber Sohn beim Beten erbittet? Die Tochter im Teenageralter hört, wie ihre liebe Mutter darum fleht, die Tochter möge bei der Wahl ihrer Freundinnen und Freunde inspiriert sein und sich auf die Tempelehe vorbereiten. Glauben Sie nicht, dass die Tochter sich bemühen wird, gemäß der demütigen Bitte ihrer Mutter, die sie so sehr liebt, zu leben? Wenn Vater, Mutter und alle Kinder ernstlich darum beten, dass die Söhne in der Familie ein



würdiges Leben führen, damit sie zur gegebenen Zeit zu Botschaftern des Herrn im Missionsfeld der Kirche berufen werden können, dann wird uns doch wohl bewusst, dass solche Söhne mit dem brennenden Wunsch heranwachsen, als junger Mann auf Mission zu dienen.

Wenn wir mit der Familie und für uns allein beten, dann wollen wir dies voller Glauben an den Herrn und voller Vertrauen auf ihn tun. Wenn es jemanden unter uns gibt, der den Rat, immer zu beten, bisher missachtet hat, dann ist jetzt die beste Zeit, damit zu beginnen. Wer meint, das Gebet sei ein Zeichen für physische Schwäche, der muss sich bewusst machen, dass ein Mensch niemals größer ist als dann, wenn er niederkniet.

Meine Frau Frances und ich sind seit 53 Jahren verheiratet. Unsere Eheschließung fand im Salt-Lake-Tempel statt. Der Amtierende, Benjamin Bowring, gab uns damals den folgenden Rat: „Darf ich euch Jungvermählten ein Rezept mitgeben, das sicherstellt, dass keine Meinungsverschiedenheit länger als einen Tag dauert? Kniet jeden Abend zum Gebet nieder. An einem Abend sprechen Sie, Bruder Monson, auf Knien das Gebet; am nächsten Abend sprechen Sie, Schwester Monson, auf Knien das Gebet. Ich kann Ihnen versichern, dass jedes Missverständnis, das im Laufe des Tages aufgekommen ist, beim Beten vergeht. Man kann einfach nicht miteinander beten und dabei ungute Gefühle füreinander hegen."

Als ich vor 38 Jahren in den Rat der Zwölf Apostel berufen wurde, befragte mich Präsident David O. McKay, der neunte Präsident der Kirche, zu meiner Familie. Ich erzählte ihm von diesem Rezept und bezeugte ihm, dass es wahr sei. Er lehnte sich in seinem großen Ledersessel zurück und sagte lächelnd: „Das Rezept, das bei Ihnen so gut wirkt, ist auch meiner Familie und Ehe seit jeher ein Segen."

Das Gebet ist das Tor zu geistiger Kraft.

DIE BIBLIOTHEK DES LERNENS

Das zweite Merkmal einer glücklichen Familie entdeckt man, wenn das Zuhause eine Bibliothek des Lernens ist. Ob wir nun im Begriff sind, selbst eine Familie zu gründen, oder einfach nur darüber nachdenken, wie wir den Himmel jetzt zu uns nach Hause holen sollen – wir können vom Herrn lernen. Er ist der Baumeister. Er hat uns gezeigt, wie wir bauen müssen.

Als Jesus auf den staubigen Wegen der Städte und Dörfer wandelte, die wir heute ehrfurchtsvoll als das heilige Land bezeichnen, und seine Jünger in der Gegend um das schöne Galiläa unterwies, sprach er oft in Gleichnissen, also in einer Sprache, die die Menschen am besten verstanden. Oft sprach er auch über den Hausbau und setzte ihn in Bezug zum Leben seiner Zuhörer.

Er verkündete: „Keine Familie, die in sich gespalten ist, wird Bestand haben."[9] Später sagte er noch: „Siehe, mein Haus ist ein Haus der Ordnung . . . und nicht



RECHTS: FOTO VON CRAIG DIMOND

ein Haus der Verwirrung."[10]

In einer Offenbarung, die am 27. Dezember 1832 durch den Propheten Joseph Smith in Kirtland in Ohio erging, riet der Meister: „Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes."[11]

Wo könnte man einen besseren Plan finden, um klug und richtig zu bauen? Ein solches Haus entspräche den Richtlinien, die in Matthäus genannt werden, und wäre ein Haus, das „auf Fels gebaut" ist[12], ein Haus, das dem Regen des Unglücks, den Fluten des Widerstands und den Winden des Zweifels standhalten kann, die in unserer schwierigen Welt überall gegenwärtig sind.

Man mag nun vielleicht einwenden: „Aber diese Offenbarung war doch als Anleitung für den Bau eines Tempels gedacht. Gilt sie auch heute noch?"

Dazu meine ich: „Hat der Apostel Paulus nicht gesagt: ‚Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?'"[13]

Lassen wir uns bei der Gründung unserer Familie – ja, bei der Gestaltung unseres Zuhauses – doch vom Herrn führen.

Unsere Bibliothek des Lernens besteht zu einem wesentlichen Teil aus guten Büchern.

Ein Buch enthüllt Schätze der Weisheit,
reines Vergnügen schenkt es dir.
Es ist ein Weg, der aufwärts steigt,
es ist dein Freund. Komm, lesen wir.[14]

Lesen gehört wirklich zu den Freuden des Lebens. In unserem Zeitalter der Massenkultur, wo so viel gekürzt, adaptiert, verfälscht und falsch interpretiert wird, ist es tröstlich und erbaulich, wenn man sich mit einem guten Buch zurückziehen kann.

Ist unser Beispiel wirklich nachahmenswert? Leben wir so, dass unser Sohn, unsere Tochter sagen kann: „Ich möchte so werden wie mein Vater" oder „Ich möchte so werden wie meine Mutter"?

Auch kleine Kinder haben Freude an Büchern und mögen es sehr gern, wenn die Eltern ihnen vorlesen.

Der Herr hat gesagt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben."[15]

Die heiligen Schriften sind die Bibliothek des Lernens für uns und unsere Kinder.

Vor mehreren Jahren haben wir mit unseren Enkelkindern die Druckerei der Kirche besichtigt. Da sahen wir, wie die Missionarsausgabe des Buches Mormon vom Band lief – gedruckt, geschnitten und gebunden, bereit zum Lesen. Ich sagte meinen Enkelkindern: „Der Leiter der Druckerei hat gesagt, ihr dürft euch jeder eine Ausgabe des Buches Mormon nehmen. Sie gehört dann euch. Ihr sucht euch das Buch aus, und dann gehört es euch."

Jedes Kind nahm ein Buch Mormon und erklärte, wie sehr es ihm am Herzen lag.

Ich weiß nicht mehr, was an dem Tag noch alles geschah, aber ich werde niemals die aufrichtigen Worte vergessen, mit denen die Kinder ihre Wertschätzung des Buches Mormon zum Ausdruck brachten – Worte, die ihnen tief aus dem Herzen kamen.

Wir Eltern müssen uns vor Augen halten, dass unser Leben in unserer Familienbibliothek das Lieblingsbuch unserer Kinder sein kann. Ist unser Beispiel wirklich nachahmenswert? Leben wir so, dass unser Sohn, unsere Tochter sagen kann: „Ich möchte so werden wie mein Vater" oder „Ich möchte so werden wie meine Mutter"? Im Gegensatz zu den Büchern in der Bücherei, deren Deckel den Inhalt verbergen, können wir unser Leben nicht verbergen. Eltern, wir sind wirklich wie ein offenes Buch.



DAS VERMÄCHTNIS DER LIEBE

Das dritte Merkmal einer glücklichen Familie ist das Vermächtnis der Liebe.

Als kleiner Junge habe ich gerne meine Großmutter in der Bueno Avenue in Salt Lake City besucht. Großmutter freute sich immer sehr, wenn sie uns sah und an sich drücken konnte. Wir setzten uns auf ihren Schoß, und sie las uns vor.

Ihr jüngster Sohn, mein Onkel Ray, und seine Frau zogen nach dem Tod meiner Großmutter in ihr Haus. Als ich Onkel Ray letztes Jahr kurz vor seinem Tod besuchte, erschien mir der Hydrant vor dem Haus im Vergleich zu dem, auf den ich vor so vielen Jahren geklettert war, sehr klein. Die einladende Veranda ist gleich geblieben; unverändert ist auch die stille, friedliche Atmosphäre. An einer Wand in der Küche hängt eine gerahmte Stickerei meiner Tante. Darauf steht: „Wähle dein Liebstes; liebe deine Wahl." Sehr oft sind dazu Kompromisse, Vergebungsbereitschaft und vielleicht sogar eine Entschuldigung erforderlich. Wir müssen immer alles tun, damit wir eine gute Ehe führen können.

Wenn die Kinder still das Beispiel ihrer Eltern in sich aufnehmen, lernen sie scheinbar unbedeutende Lektionen über die Liebe. Mein Vater, von Beruf Drucker, arbeitete praktisch jeden Tag seines Lebens lange und fleißig. Ich bin sicher, er wäre am Sabbat gerne zu Hause geblieben. Doch statt dessen besuchte er ältere Familienangehörige und trug Frohsinn in ihr Leben.

Da war ein Onkel, der durch seine Arthritis so stark verkrüppelt war, dass er weder laufen noch für sich sorgen konnte. Am Sonntagnachmittag sagte mein Vater oft: „Komm, Tommy, fahren wir mit Onkel Elias ein bisschen spazieren." In unserem alten 1928er Oldsmobile fuhren wir zu meinem Onkel. Ich wartete im Auto, während mein Vater ins Haus ging. Schon bald trat er wieder aus dem Haus und trug seinen verkrüppelten Onkel wie eine Porzellanpuppe auf den Armen. Ich öffnete die Tür und beobachtete, mit wie viel Liebe mein Vater Onkel Elias auf den Vordersitz setzte, damit er gut sehen konnte, während ich hinten saß.

Die Fahrt war kurz und die Unterhaltung begrenzt. Aber welches Vermächtnis der Liebe hat er mir hinterlassen! Vater las mir nie aus der Bibel die Geschichte vom barmherzigen Samariter vor. Er fuhr statt dessen mit mir und Onkel Elias in seinem alten 1928er Oldsmobile auf der Straße nach Jericho.

Wenn in unserer Familie Liebe herrscht, richtet sich Jakobs Vorwurf aus dem Buch Mormon nicht an uns: „Ihr habt euren zarten Frauen das Herz gebrochen und das Vertrauen eurer Kinder verloren, weil ihr ihnen ein schlechtes Beispiel gegeben habt; und ihres Herzens Wehklagen steigt empor bis zu Gott, gegen euch."[16]

Möge unsere Familie das Vermächtnis der Liebe widerspiegeln.

DER REICHE SCHATZ DES ZEUGNISSES

Das vierte Merkmal einer glücklichen Familie ist das Zeugnis. „Die beste und wichtigste Möglichkeit, in der



Öffnen wir die Fenster unseres Herzens weit, damit jeder in der Familie sich willkommen und „zu Hause" fühlen kann.

Kirche zu unterrichten, hat man in der Familie",[17] wie Präsident David O. McKay festgestellt hat. „Eine wahre Mormonenfamilie ist so beschaffen, dass Christus, sollte er sie besuchen, gerne dort verweilen und sich ausruhen würde."[18]

Was tun wir dafür, dass unsere Familie dieser Beschreibung entspricht? Es reicht nicht aus, dass nur die Eltern ein festes Zeugnis haben. Die Kinder können sich nicht für immer auf die Überzeugung der Eltern stützen.

Die Liebe zum Erretter, die Ehrfurcht vor seinem Namen und die gegenseitige Achtung bereiten den fruchtbaren Boden, wo das Zeugnis wachsen kann.

Das Evangelium lernen, Zeugnis geben, die Familie führen – das ist selten, wenn überhaupt, einfach. Die Reise durch das Leben ist von Schlaglöchern, Wellengang und Turbulenzen begleitet.

Vor einigen Jahren habe ich die Mitglieder und Missionare in Australien besucht und dabei erlebt, wie das Zeugnis einer Familie zum Segen gereichen und sie heiligen kann. Horace D. Ensign, der Missionspräsident, und ich reisten von Sydney nach Darwin, wo ich den Spatenstich für das erste Gemeindehaus in der Stadt vornehmen sollte. Unterwegs landeten wir zu einem Zwischenstopp in Mount Isa, einem Bergbauort. Als wir das kleine Flughafengebäude in Mount Isa betraten, kam eine Frau mit ihren beiden Kindern auf uns zu und sagte: „Ich bin Judith Louden und gehöre zur Kirche. Das hier sind meine beiden Kinder. Wir dachten, Sie würden vielleicht diesen Flug nehmen. Deshalb sind wir gekommen, um während Ihres kurzen Aufenthaltes mit Ihnen zu plaudern." Sie erklärte, ihr Mann sei kein Mitglied der Kirche und sie und ihre Kinder seien die einzigen Mitglieder weit und breit. Wir lernten voneinander und gaben einander Zeugnis.

Die Zeit verging. Als wir das Flugzeug wieder besteigen wollten, sah Schwester Louden sehr einsam und verlassen aus. Sie bat: „Sie dürfen noch nicht gehen. Ich vermisse die Kirche so sehr." Plötzlich kam durch den Lautsprecher die Durchsage, der Abflug werde sich aus technischen Gründen um dreißig Minuten verzögern. Schwester Louden flüsterte: „Mein Gebet ist soeben erhört worden." Dann fragte sie uns, wie sie ihren Mann für das Evangelium interessieren könne. Wir rieten ihr, ihn in den wöchentlichen PV-Unterricht zu Hause einzubeziehen und ihm ein lebendiges Zeugnis vom Evangelium zu sein. Ich versprach, ihr ein Abonnement der Kinderzeitschrift der Kirche und anderes Lehrmaterial zu schicken. Wir forderten sie auch auf, niemals aufzugeben, was ihren Mann betraf.

Dann verließen wir Mount Isa, und ich bin nie wieder dorthin zurückgekehrt. Ich denke jedoch immer gern an diese Mutter und ihre Kinder zurück und daran, wie sie sich mit Tränen in den Augen und voller Dankbarkeit verabschiedet haben.

Einige Jahre darauf sprach ich in einer Priestertumsführerschaftsversammlung in Brisbane in Australien und wies in meiner Ansprache darauf hin, wie wichtig es für die Kinder ist, zu Hause im Evangelium unterwiesen zu werden, und dass wir nach dem Evangelium leben und ein Beispiel für die Wahrheit geben müssen. Dabei erzählte ich den Brüdern auch von Schwester Louden und davon, wie sehr mich ihr Glaube und ihre Entschlossenheit beeindruckt hatten. Zum Schluss sagte ich: „Ich werde wohl niemals erfahren, ob sich Schwester Loudens Mann jemals der Kirche angeschlossen hat, aber bestimmt hätte ihm niemand ein besseres Beispiel geben können."

Da hob einer der führenden Brüder die Hand, stand auf und sagte: „Bruder Monson, ich bin Richard Louden.

LINKS: FOTO VON JOHN LUKE; RECHTS: FOTO VON STEVE BUNDERSON



Die Frau, von der Sie erzählt haben, ist meine Frau. Die Kinder [und hier zitterte seine Stimme] sind unsere Kinder. Wir sind jetzt eine ewige Familie – dank der Ausdauer und der Geduld meiner lieben Frau. Ihr habe ich das alles zu verdanken." Niemand sprach ein Wort. Nur noch Räuspern und gedämpftes Schluchzen waren zu hören, und es flossen viele Tränen.

Brüder und Schwestern, nehmen wir uns fest vor – wie unsere Lebensumstände auch aussehen mögen –, aus unserem Haus ein glückliches Zuhause zu machen.

Öffnen wir die Fenster unseres Herzens weit, damit jeder in der Familie sich willkommen und „zu Hause" fühlen kann. Öffnen wir auch die Tür unserer Seele, damit Christus eintreten kann. Denken Sie an seine Verheißung: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten."[19]

Wie willkommen wird er sich fühlen, wie sehr wird unser Leben von Freude erfüllt sein, wenn ihn die Merkmale einer glücklichen Familie begrüßen, nämlich:

Regelmäßiges Beten,
die Bibliothek des Lernens,
das Vermächtnis der Liebe,
der reiche Schatz des Zeugnisses.

Möge der liebende himmlische Vater uns alle in dem Bemühen, ein solch glückliches Zuhause zu haben und für immer eine glückliche Familie zu sein, segnen. □

FUSSNOTEN

1. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, 260.
2. Apostelgeschichte 8:31.
3. Nicholas Wood, „Thatcher Champions the Family", *London Times*, 26. Mai 1988.
4. Edgar A. Guest, „Home", *The Family Book of Best Loved Poems*, Hg. David L. George (1952), 151 f.
5. John Howard Payne, „Wo meine Lieben leben".
6. *Der Stern*, Oktober 1998, 24.
7. James Montgomery, „Der Seele Wunsch ist das Gebet", *Gesangbuch*, Nr. 94.
8. „The Environment of Our Homes", *Tambuli*, Oktober/November 1985, 5.
9. Matthäus 12:25.
10. LuB 132:8.
11. LuB 88:119.
12. Matthäus 7:25.
13. 1 Korinther 3:16.
14. Emilie Poulsson.
15. LuB 88:118.
16. Jakob 2:35.
17. *Priesthood Home Teaching Handbook*, überarbeitete Ausgabe (1967), iif.
18. *Gospel Ideals: Selections from the Discourses of David O. McKay* (1953), 169.
19. Offenbarung 3:20.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Die Merkmale einer glücklichen Familie gelten für alle Familien, mögen sie nun groß oder klein sein oder nur aus einer einzigen Person bestehen.

2. Das Gebet ist das Tor zu geistiger Kraft.

3. Die heiligen Schriften der Kirche sind die „besten Bücher", aus denen wir uns Wissen aneignen sollen.

4. Die Fürsorge für unsere Angehörigen ist ein Vermächtnis, um das wir uns alle bemühen sollten.

5. Die Liebe zum Erretter, die Ehrfurcht vor seinem Namen und die gegenseitige Achtung bereiten in der Familie den fruchtbaren Boden, wo das Zeugnis wachsen kann.



Neuzeitliche Propheten äußern sich zum Thema Missionsarbeit

Jeder der unten abgebildeten Missionare wurde später Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Im Folgenden sind Begebenheiten aus ihrem Leben sowie ihr Zeugnis von der Missionsarbeit abgedruckt.

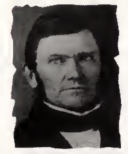


JOSEPH SMITH, GEMÄLDE VON ALVIN GITTINS

JOSEPH SMITH (1805–1844)

Der erste Präsident der Kirche

Unsere Missionare gehen in verschiedene Länder hinaus, und in Deutschland, Palästina, Neuholland, Australien, in Ostindien und an anderen Orten ist das Banner der Wahrheit aufgerichtet; keine unheilige Hand kann dem Fortgang dieses Werks Einhalt gebieten; Verfolgung mag wüten, der Pöbel mag sich zusammenrotten, Armeen mögen aufgestellt werden, Verleumdung mag entehren, aber die Wahrheit Gottes wird vorwärtsschreiten, unerschrocken, erhaben und unbeirrbar, bis sie jeden Kontinent durchdrungen, jede Zone aufgesucht, jedes Land überzogen hat und in jedem Ohr erklungen ist, bis die Pläne Gottes verwirklicht sind und der erhabene Jahwe sagt: Die Arbeit ist getan.“ (*History of the Church*, 4:540.)



WILFORD WOODRUFF (1807–1998)

Der vierte Präsident der Kirche

Als Missionar in England wurde Wilford Woodruff für seinen Gehorsam gesegnet. Er schrieb: „Ich fragte den Herrn, was ich tun solle. Er antwortete nur: ‚Reise nach Süden.‘ Also stieg ich in die Kutsche und fuhr knapp 130 Kilometer weit. Das erste Haus, zu dem ich in Herefordshire kam, gehörte John Benbow. Eine halbe Stunde, nachdem ich das Haus betreten hatte, wusste ich genau, warum der Herr mich hierher gesandt hatte. Hier waren Menschen, die um die alte Ordnung gebetet hatten. Sie warteten auf das Evangelium, wie Christus und seine Apostel es gelehrt hatten. Die Folge war, dass ich in den ersten dreißig Tagen nach meiner Ankunft sechshundert Menschen taufte. In den acht Monaten, die ich in dem Landstrich arbeitete, führte ich achtzehnhundert Menschen zur Kirche. Warum? Weil es dort Menschen gab, die für das Evangelium bereit waren, und weil der Herr mich dorthin gesandt hatte, um das Werk zu tun.“ (*Deseret Weekly*, 7. November 1896, 643; zitiert in Howard W. Hunter, „Developing Spirituality“, *Ensign*, Mai 1979, 24.)



GEORGE ALBERT SMITH (1870–1951)

Der achte Präsident der Kirche

Als George Albert Smith in der Südstaatenmission diente, machte er die Erfahrung, dass der Herr diejenigen, die ihm dienen, wirklich beschützt. Nachdem er nämlich zusammen mit fünf weiteren Missionaren in einer ländlichen Gegend das Evangelium verkündet hatte, wurden sie mitten in der Nacht von den Schreien aufgebrachter Menschen geweckt, die draußen zusammengelaufen waren. Der Pöbel umstellte das Haus und fing an, es zu beschießen. Präsident Smith berichtete später: „Über unserem Kopf stoben die Splitter. ... Ich hatte überhaupt keine Angst. Ich war vielmehr ganz ruhig, während ich so dalag und ein Ereignis durchlebte, das zu den schrecklichsten

meines Lebens gehört. Aber ich war sicher: Solange ich das Wort Gottes verkündete und seine Lehren beherzigte, beschützte der Herr mich. Und das tat er auch." (*A Story to Tell* [1945], 155 f.)



DAVID O. MCKAY (1873–1970)
Der neunte Präsident der Kirche

David O. McKay empfing sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums während seiner Mission in Schottland. Er besuchte eine Priestertumsversammlung, wo „jeder spürte, wie der Geist des Herrn in reichem Maße ausgegossen wurde". Später berichtete er: „Ein solches Gefühl hatte ich nie zuvor gehabt. Das war die Kundgebung, um die ich als zweifelnder junger Mensch im Stillen und voll tiefem Ernst auf dem Berg und auf der Wiese gebetet hatte. Das war mir die Bestätigung dafür, dass aufrichtiges Beten irgendwann und irgendwo erhört wird." Während jener Konferenz sagte der Missionspräsident zu Elder McKay: „Wenn Sie sich den Glauben bewahren, werden Sie einmal in den führenden [Räten] der Kirche sitzen." ("Two Significant Statements", *Deseret News*, 27. Oktober 1934, 8.)



EZRA TAFT BENSON (1899–1994)
Der dreizehnte Präsident der Kirche

In England war die Missionsarbeit in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts keine leichte Aufgabe. Als Elder Ezra Taft Benson und sein Mitarbeiter daher gebeten wurden, in einer Abendmahlsversammlung zu sprechen, an der Mitglieder und Nichtmitglieder teilnahmen, fasteten und beteten sie. „Der Raum war voll besetzt", berichtete Präsident Benson später. „Mein Mitarbeiter hatte vor, über die ersten Grundsätze zu sprechen, und ich hatte mich fleißig auf eine Ansprache über den Abfall vom Glauben vorbereitet. In der Versammlung herrschte ein wundervoller Geist. . . . Als ich mich hinsetzte, wurde mir bewusst, dass ich den Abfall vom Glauben nicht ein einziges Mal erwähnt hatte. Ich hatte vielmehr über den Propheten Joseph Smith gesprochen und Zeugnis von seiner göttlichen Mission und der Wahrheit des Buches Mormon gegeben." Nach der Versammlung traten mehrere Leute auf die Missionare zu und sagten: „Heute Abend haben wir das Zeugnis empfangen, dass der Mormonismus wahr ist. Wir sind jetzt bereit, die Taufe in Betracht zu ziehen." Präsident Benson hat gesagt: „Als ich zum ersten Mal auf Mission war, habe ich festgestellt, dass wir ständig auf den Herrn angewiesen sind." ("Our Commission to Take the Gospel to All the World", *Ensign*, Mai 1984, 44.)



GORDON B. HINCKLEY (1910–)
Der fünfzehnte Präsident der Kirche

Während der Weltwirtschaftskrise in den dreißiger Jahren gingen nur wenige junge Männer auf Mission. Gordon B. Hinckley wurde damals nach England berufen. Kurz nach seiner Ankunft verlor er den Mut und hatte das Gefühl, er verschwende bloß seine Zeit und außerdem das Geld seines Vaters. Er schrieb an seinen Vater, und dieser schrieb zurück: „Ich habe nur einen einzigen Vorschlag: Vergiss dich selbst und mach dich an die Arbeit." Präsident Hinckley berichtet: „[Ich] kniete nieder und schloss einen Bund mit dem Herrn. Ich versprach ihm, ich würde versuchen, mich selbst zu vergessen und mich in seinem Dienst zu verlieren. Jener Julitag des Jahres 1933 war der Tag, an dem ich meine Entscheidung traf. Ein neues Licht erstrahlte in meinem Leben, und ich trug neue Freude im Herzen." ("Taking the Gospel to Britain: A Declaration of Vision, Faith, Courage, and Truth", *Ensign*, Juli 1987, 7.)

Jahre später sagte er über seine Mission: „Wie dankbar bin ich doch für das, was ich auf Mission erlebt habe! … Im Lauf dieser Erfahrung prägte sich mir tief die Überzeugung und Erkenntnis ein, dass dies tatsächlich das wahre, lebendige Werk Gottes sei, wiederhergestellt durch einen Propheten zum Segen aller, die es annehmen und nach seinen Grundsätzen leben wollen." ("Auf Mission gehen?", *Der Stern*, Oktober 1986, 38.) □

DEINE MISSION – EIN GEISTIGES ABENTEUER



Du wirst immer gerne an deine Mission zurückdenken. Sie ist jedes Opfer wert, das du vielleicht bringen musst.

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Das höchste Ziel der Missionsarbeit in der Kirche besteht darin, alle Bewohner der Erde einzuladen, zu Christus zu kommen. Sechs Milliarden Menschen in der ganzen Welt warten darauf, die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium zu hören. Und wir sind mit der Aufgabe gesegnet, diese Einladung auszusprechen und diese Botschaft zu verkündigen.

Jede Woche kommen in der Missionsabteilung der Kirche in Salt Lake City fast achthundert Missionsempfehlungen an. Diese Empfehlungen sind ein Beleg für den Glauben und den Gehorsam, mit dem junge Männer und Frauen weltweit die Aufgabe, die der Erretter uns übertragen hat, annehmen.

Wenn der Pfahl- beziehungsweise Missionspräsident einen Missionarsanwärter empfiehlt, dann findet dieser schon bald den langersehnten Brief – die Berufung auf Mission – in seinem Briefkasten.

Zu den darin enthaltenen Unterlagen gehört auch ein Blatt, das der Aufmerksamkeit vielleicht zunächst einmal entgeht. Das ist der an die Erste Präsidentschaft gerichtete Brief, in dem der Missionar formell bestätigt, dass er die Berufung auf Mission annimmt. Dieser Brief hat Platz für etwa fünfzehn Zeilen, wo der Missionar schriftlich erklären kann, was ihm diese einzigartige Möglichkeit bedeutet, dem Herrn zu dienen. Der Brief wird in der Regel von Hand geschrieben und ist kurz und direkt. Trotzdem sprechen diese wenigen Worte Bände und sind sehr vielsagend. Hinter ihnen steckt immer eine glaubensstärkende Geschichte.

„Der Erretter hat mich mehr gesegnet, als ich es mir jemals hätte vorstellen können. Er hat sein Leben für mich hingegeben. Da kann ich ihm wenigstens zwei Jahre meines Lebens schenken."

Aus den Briefen geht oft hervor, wie sehr der Betreffende an den Erretter glaubt und wie dankbar er für das Opfer des Herrn ist. Der Prophet Joseph Smith hat geschrieben: „Der Glaube und nur der Glaube ist die Antriebsfeder jeglichen Verhaltens." (*Lectures on Faith* [1985], 1–2) Damit der Glaube zur Errettung führen kann, muss er auf Christus gerichtet sein und die Menschen bewegen, dem Herrn zu gehorchen und seinem Beispiel nachzueifern. Indem der Missionar die Berufung zum Dienen annimmt, zeigt er genug Glauben, um gemäß dem zu handeln, woran er glaubt. Dafür wird er – wie so viele zurückgekehrte Missionare bestätigen können – fast zwangsläufig gesegnet. Der Glaube an den Erretter wird zum Anker der Seele.

„Ich kann gar nicht sagen, wie glücklich und froh ich über die Berufung zum Dienen bin, die ich hiermit annehme. Ich bin gerne bereit, zwei Jahre meines Lebens der Verkündigung des Evangeliums zu weihen."

In dem Brief, in dem die Missionare ihre Berufung annehmen, schreiben viele: „Dankbar nehme ich die Berufung zum Dienen an." Ich frage mich aber, wie viele Missionare sich der Bedeutung des Wortes *annehmen* wirklich bewusst sind. Es bedeutet nämlich, dass man etwas bereitwillig annimmt, was einem angeboten wird, dass man positiv reagiert, dass man es für richtig und gut hält. Es bedeutet auch, dass man Zugang zu einer Gruppe beziehungsweise einem Gemeinwesen erhält. Und im Sinne des Evangeliums bedeutet es, dass man sich dem

Auf Mission zu gehen, ist genauso spannend, wie auf eine Abenteuerreise zu gehen – man ist aufgeregt und hat vielleicht sogar ein wenig Angst. Bei der Missionsarbeit tut man einen Schritt ins Ungewisse.

FOTO VON SCOTT WELTY



Willen des Herrn unterwirft und bereit ist, dem Propheten zu folgen, der die Berufung ausspricht. Der „Ruf", auf Mission zu gehen, bedeutet, dass man dem Herrn „mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft" dient. Dann wird man einem bestimmten Gebiet zugeteilt und muss dem Herrn in diesem Gebiet dienen. Der Brief, in dem man erklärt, dass man die Berufung annimmt, macht deutlich, dass man bereit ist, sowohl die Berufung selbst als auch die Zuteilung zu einem bestimmten Gebiet als Willen des Herrn zu betrachten.

„Ich hatte bei der Vorbereitung auf meine Mission viele Kämpfe durchzustehen. Nachdem ich mich entschieden hatte, auf Mission zu gehen, hat es noch einmal fast anderthalb Jahre gedauert, bis ich bestimmte Verhaltensprobleme überwunden hatte."

In manchen Briefen ist von langen Zeiten der Umkehr die Rede – von Erlebnissen, wie Alma sie hatte, wo er „von Qual gepeinigt" und „durch die Erinnerung an [seine] vielen Sünden zerrissen wurde" (Alma 36:17). Voller Dankbarkeit erzählen auch sie von der außerordentlichen und süßen Freude, die einem durch Umkehr und Vergebung zuteil wird (siehe Alma 36:21).

Der Herr gebietet seinen Missionaren, rein zu sein: „Macht vor mir euer Herz rein; und dann geht hinaus in alle Welt, und predigt mein Evangelium jedem Geschöpf, das es noch nicht empfangen hat." (LuB 112:28.) Die heilig machenden Kräfte, die denjenigen offen stehen, die „von Gott ordiniert" sind, können nur dann ausgeübt werden, wenn der Betreffende „rein gemacht und von aller Sünde gesäubert" ist (siehe LuB 50:26–28).

Die Erste Präsidentschaft hat gesagt: „Die Vollzeitmission ist für diejenigen, die durch Inspiration vom Präsidenten der Kirche berufen werden, ein Vorzug und kein Recht. Der Missionsdienst ist buchstäblich ein Dienst für den Herrn und für seine Kirche. Sein Zweck besteht nicht in erster Linie in der persönlichen Entfaltung des Missionars, wenngleich der rechtschaffene Dienst unweigerlich dazu führt." (Schreiben vom 12. Dezember 2000.) Es gibt spezielle Richtlinien, anhand derer die Priestertumsführer prüfen können, ob ein Missionar geistig, körperlich, seelisch und sittlich für den Dienst würdig ist. Man tut nämlich weder dem Herrn noch der Kirche noch dem Missionarsanwärter einen Gefallen, wenn man eine Berufung ausspricht, obwohl die Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Mein Glaube wird immer wieder durch Menschen gestärkt, die dem Ruf folgen, Gott zu dienen, die die Liebe, die sie für Gott empfinden, über ihre Furcht siegen lassen, und die sich bereitwillig dem Ruf unseres lebenden Propheten unterwerfen.


FOTO VON JED A. CLARK

Wir sind dankbar für die vielen jungen Männer und Frauen, die so leben, dass sie würdig sind, auf Mission berufen zu werden. Wir empfinden große Dankbarkeit für jeden, der Umkehr übt und die süße Freude des Sühnopfers kostet. Wir fordern alle, die aus körperlichen, seelischen oder anderen Gründen nicht dienen können, auf, nach anderen Möglichkeiten zum Dienen Ausschau zu halten, so wie sie von ihren Eltern beziehungsweise Führern der Kirche vorgeschlagen werden.

„Es war nicht leicht, die Entscheidung für eine Mission zu treffen, vor allem deshalb nicht, weil ich leidenschaftlich gerne Baseball spiele."

In zahlreichen Briefen ist von Opfern die Rede. Der oben zitierte junge Mann war auf dem besten Weg, sich seinen Lebenstraum zu erfüllen und im College Baseball zu spielen und später vielleicht Profispieler zu werden. Nach gebeterfülltem Nachdenken stand die Antwort für ihn jedoch fest: Er sollte dem Herrn dienen. Und als er diese Entscheidung einmal getroffen hatte, schälten sich die Prioritäten für sein Leben deutlich heraus.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Nur wenn ein Mensch alles Irdische opfert, kann er wirklich wissen, dass das, was er tut, Gott wohlgefällig ist." (*Lectures on Faith,* 69.) Der Gedanke, etwas aufzugeben, was einem wirklich sehr am Herzen liegt, kann schwer und sogar schmerzlich sein. Doch der Herr belohnt jedes Opfer in überreichem Maß.

Missionarsanwärter schreiben, wie sie auf ihr Auto verzichtet haben, an dem sie so sehr hingen, auf ihre Freundin, eine gut bezahlte Stelle und vieles andere. Zu viele Mitglieder lassen sich von weltlichen Schätzen blenden, die ihnen die Augen für geistige Möglichkeiten verschließen und sie von der ihnen vorherbestimmten Mission ablenken. Andererseits staunen wir immer wieder voller Dankbarkeit darüber, wie jemand alles aufgibt, um dem Herrn zu dienen.

„Es ist gerade erst zwei Jahre her, da sah ich keinen Sinn im Leben. Wenn ich draußen unterwegs war, hatte ich Angst, die Menschen auf der Straße könnten mich fragen: ‚Wer bist du?' Schließlich halfen zwei Missionare mir, die Liebe Christi zu finden. Jetzt werde ich Menschen suchen, die ähnlich empfinden wie ich, und ihnen den Sinn des Lebens zeigen."

Mormon hat geschrieben: „Vollkommene Liebe vertreibt alle Furcht." (Moroni 8:16.) Wenn ein Missionarsanwärter den Sinn des Lebens erkennt und die Liebe des Herrn spürt, entwickelt er den Mut, trotz seiner Angst zu handeln. Und dabei merkt er, dass die Angst nur eingebildet war, dass er sie sich selbst eingeredet hat. Der Herr versichert den Missionaren immer wieder, dass er ihnen die Kraft verleiht, trotz aller Widerstände Erfolg zu

Im Folgenden kannst du nachlesen, was Missionare, die derzeit eine Mission erfüllen, über ihre Entscheidung sagen.

ELDER VICTOR MANUEL ESPINOZA SÁNCHEZ AUS ABANCAY IN PERU

„Ehe ich auf Mission ging, hatte ich nur noch ein Jahr Medizinstudium vor mir. Als ich meinen Freunden sagte, ich würde mein Studium für zwei Jahre unterbrechen, versuchten sie, mich davon abzubringen. Aber ich wusste im Innern, dass es an der Zeit war, auf Mission zu gehen. Ich bin dankbar dafür, dass ich diese Entscheidung getroffen habe – und ich weiß, dass ich meine Zeit hier nicht vergeude."

SCHWESTER YI YI TAM AUS HONGKONG

„Ich habe meinen Freunden in Hongkong erzählt, was eine Mission ausmacht, nämlich dass man sich mit Menschen unterhält, damit sie mehr über Jesus Christus erfahren können. Sie haben mich gefragt: „‚Warum müssen sie denn überhaupt mehr über Jesus Christus erfahren?' Ich habe geantwortet: ‚Weil er möchte, dass wir glücklich sind – sehr glücklich.'"

ELDER JUSTIN MICHAEL COLLINGS AUS PROVO IN UTAH, USA

„Ich bin immer wieder erstaunt, fasziniert, erbaut und inspiriert, wenn ich mehr über den Propheten Joseph Smith erfahre, der ‚mehr für die Errettung der Menschen in dieser Welt getan' hat ‚als irgendein anderer Mensch, der je auf Erden gelebt hat' (LuB 135:3). Das Zeugnis, das wir von Bruder Joseph geben, ist ziemlich kühn, aber das Werk des Gottesreichs der Letzten Tage ist ja auch eine kühne Angelegenheit. Wir können bezeugen, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist und dass Joseph Smith sein Prophet ist. Und wir müssen uns keinesfalls für die Schlichtheit unseres Glaubens entschuldigen."

haben. „Wer unter meiner Macht erzittert, der wird stark gemacht werden, und er wird Früchte des Lobes und der Weisheit hervorbringen." (LuB 52:17.) Präsident Harold B. Lee (1899–1973) hat oft gesagt: „Wen der Herr beruft, den befähigt er auch."

Ein junger Mann sprach mit seinem Bischof darüber, dass er Angst hatte, er könne die Missionarslektionen nicht lernen beziehungsweise das Evangelium nicht verkünden. Er betrachtete sich als schlechten Repräsentanten des Herrn. Mose, Jeremia, Henoch und andere fühlten sich ihrer Berufung ebenfalls nicht gewachsen. Der Herr verhieß ihnen jedoch, er werde ihnen Kraft geben und ihnen die Worte eingeben, die sie sagen sollten (siehe Exodus 4:11,12; Jeremia 1:7–9; Mose 6:32–34). Den heutigen Missionaren gilt die gleiche Verheißung, sofern sie ihre Angst besiegen und den Mund auftun: „Erhebt die Stimme vor diesem Volk; sprecht die Gedanken aus, die ich euch ins Herz gebe, dann werdet ihr vor den Menschen nicht zuschanden werden. Denn es wird euch zur selben Stunde, ja, im selben Augenblick eingegeben werden, was ihr sagen sollt." (LuB 100:5,6.)

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat gesagt: „Wer Missionsarbeit leistet, lässt sich auf ein geistiges Abenteuer ein." („‚It Becometh Every Man'", *Ensign*, Oktober 1977, 7.) Viele wissen schon, dass es genauso spannend ist, auf Mission zu gehen, wie auf eine Abenteuerreise zu gehen – man ist aufgeregt und hat vielleicht sogar ein wenig Angst. Bei der Missionsarbeit tut man einen Schritt ins Ungewisse. Vielleicht geht man in ein weit entferntes Land mit einer fremden Kultur. Man muss ständig mit einem Mitarbeiter zusammen sein, den man nie zuvor gesehen hat. Und der Hauptzweck der Mission besteht darin, neue Menschen kennen zu lernen und sich mit ihnen zu unterhalten sowie Zeugnis von wunderbaren Ereignissen zu geben, die sie vielleicht merkwürdig finden mögen. Missionsarbeit bedeutet, dass man seinen Glauben publik macht und sich der Gefahr aussetzt, verspottet und verhöhnt zu werden. Doch wie für jedes Abenteuer gilt auch hier, dass man bis an sein Lebensende gern davon erzählen wird.

Der Brief, in dem der Missionar seine Berufung annimmt, offenbart eine reiche geistige Gesinnung sowie großen Glauben. Mein Glaube wird immer wieder durch Menschen gestärkt, die dem Ruf folgen, Gott zu dienen, die die Liebe, die sie für Gott empfinden, über ihre Furcht siegen lassen, und die sich bereitwillig dem Ruf unseres lebenden Propheten unterwerfen. Ich bete darum, dass jeder würdige junge Mann und auch jede junge Frau, die den Wunsch dazu hat, das wundervolle Abenteuer erleben dürfen, eine Mission zu erfüllen. □

SCHWESTER ERIKA VŠIANSKÁ AUS BRÜNN IN TSCHECHIEN

„Als meine Eltern und ich die Missionarslektionen hörten, fanden wir es besonders beeindruckend, wie gut die Missionare zu uns und zueinander waren. Ich wollte genauso zu meinen Mitmenschen sein, damit sie glücklich sind und wissen, dass Gott uns alle liebt."

ELDER CÉSAR ARTURO RODRÍGUEZ HERNÁNDEZ AUS OBREGÓN IN MEXIKO

„Ich habe die Universität, die Berufungen in der Kirche, meine Familie und Tanztourneen durch Europa und Asien aufgegeben. Aber dafür habe ich den Himmel und Gott dauerhafter im Innern gespürt."

SCHWESTER AYAKO ONO AUS SAPPORO IN JAPAN

„Hoffentlich kann ich mit Hilfe des Evangeliums das Herz der Menschen berühren. Ich freue mich, dass ich ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein kann."

ELDER KEITH J. SCHMIDT AUS SHERIDAN IN KALIFORNIEN, USA

„Aus meiner Familie gehört niemand sonst zur Kirche. Als ich meinen Angehörigen zuerst gesagt habe, ich würde auf Mission gehen, wollten sie mir verbieten, nach meiner Mission wieder nach Hause zu kommen. Doch inzwischen ist ihnen das Herz erweicht worden, und sie sind schon fast stolz auf ihren Missionar."

SCHWESTER ALEXANDRINA BADEA AUS BUKAREST IN RUMÄNIEN

„Ich bin begeisterte Missionarin und habe den Wunsch, dazu beizutragen, dass andere Menschen das Evangelium Jesu Christi erkennen, denn dieses Evangelium hat mein Leben und das Leben meiner Angehörigen verändert. Ich möchte den Menschen helfen, sich bewusst zu machen, dass der himmlische Vater uns alle liebt, wo immer auf der Welt wir auch leben." □



ICH HABE EINE FRAGE

Wie kann ich meinen Freunden begreiflich machen, warum ich auf Mission gehen möchte?

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

DIE ANTWORT DES *LIAHONA*

Als Mitglied der Kirche fällt es dir manchmal vielleicht schwer, anderen zu erklären, warum du etwas Bestimmtes tust. Die Menschen betrachten die Gebote des Herrn ja oft fälschlicherweise als einschränkend und streng. Wir aber wissen natürlich, dass man glücklich wird, sich weiterentwickelt und beschützt wird, wenn man die Gebote hält.

Als erstes erklärst du deinen Freunden am besten, wie wichtig das Evangelium für dich ist. Weißt du, wofür deine Freunde viel Zeit opfern? Vielleicht sind sie gut in der Schule beziehungsweise gute Sportler oder Künstler. Erkläre ihnen, dass du deine Zeit der Kirche widmest, so wie sie ihre Zeit dem Lernen, dem Training beziehungsweise dem Üben widmen. Gib auch Zeugnis, wenn es dir angebracht erscheint. Sag ihnen, dass du eine Mission als Ausdruck deiner Verpflichtung dem Herrn und seinem Evangelium gegenüber verstehst und damit deinen Wunsch zeigen willst, dazu beizutragen, dass andere Menschen die Wahrheit erkennen.

Als nächstes könntest du erklären, dass du zwar nicht deshalb auf Mission gehst, weil es dir Nutzen bringt, dass dir aber trotzdem dafür Segnungen zuteil werden. Wer auf Mission war, erzählt meistens, was er gelernt hat, und das sind in der Regel Disziplin, fleißiges Arbeiten, der Umgang mit anderen Menschen, Geldeinteilung und Ausdauer. Erzähle deinen Freunden, dass viele Missionare außerdem eine Fremdsprache lernen und in einem anderen Land leben. Die meisten Menschen würden dies als Erweiterung des Horizonts betrachten.

Die meisten zurückgekehrten Missionare sprechen voller Begeisterung über ihre Mission und erzählen gerne davon. Vielleicht wollen deine Freunde wissen, wie das Leben eines Missionars aussieht. Wenn sie sich mit jemandem unterhalten, der bereits auf Mission war, wird ihnen vielleicht bewusst, dass die meisten Missionare dankbar für die Opfer sind, die sie gebracht haben, und für die Segnungen, die ihnen zuteil geworden sind.

Beantworte Fragen zum Evangelium freudig und positiv. Zeig deinen Mitmenschen, dass du dich darauf freust, später eine Vollzeitmission zu erfüllen, indem du heute schon Mitgliedermissionsarbeit leistest.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Ich sage meinen Freunden, dass ich die Kirche über die Missionare kennen gelernt habe. Ich erkläre ihnen auch, dass das Licht des Evangeliums des Herrn ja gerade durch die Missionsarbeit unter den Menschen verbreitet wird – und dass es ein großer Segen ist, bei diesem Werk der Liebe mithelfen zu dürfen. Ich sage ihnen, dass ich sie und alle Menschen in der ganzen Welt liebe und mir wünsche, dass jeder die Möglichkeit bekommt, an den Segnungen des Evangeliums teilzuhaben. Außerdem schildere ich ihnen noch die unaussprechliche Freude, die man erlebt, auch wenn man vielleicht nur einem einzigen Menschen helfen kann (siehe LuB 18:15,16).

Arnis Kanlinsh,
Zweig Riga-Mitte,
Distrikt Riga, Lettland

Eine Mission ist für jeden Missionar ein Segen, denn während dieser Zeit lernt man mehr über das Evangelium. Aber der größte Segen besteht darin, dass man mithilft, Menschen zur Kirche zu bringen.
Tahia Mou-Fa,
Gemeinde Uturoa,
Pfahl Raromatai, Tahiti

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes strahlst du Liebe und Glauben aus, und man sieht dir dein Zeugnis vom Evangelium an. Lass die Menschen in deiner Umgebung wissen, dass dein Glück dem Evangelium entspringt und dass du auf Mission gehen möchtest, um anderen Menschen zu erklären, wie auch sie so glücklich werden können.
Chiang Ya-Lin,
Gemeinde Kaohsiung 6,
Pfahl Kaohsiung, Taiwan

Erkläre deinen Freunden, dass wir alle Brüder und Schwestern sind und dass du auf Mission gehst, weil du Menschen helfen willst, die das Evangelium nicht kennen. Bete darum, dass der himmlische Vater deinen Freunden helfen möge, deine Entscheidung zu verstehen.
Ykaterina Rodenowa,
Zweig St. Petersburg-Mitte,
Distrikt St. Petersburg, Russland-Nord

Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, wie ich meinen Freunden klarmachen kann, warum ich auf Mission gehen möchte: Ich muss ihnen zeigen, wie sehr ich mich verändert habe, seit ich das Evangelium kenne.

Viele Missionare haben mir schon gesagt, eine Mission schenke einem viele Segnungen. Schon ehe sie auf Mission gegangen sind, hat der himmlische Vater ihnen viele Segnungen zuteil werden lassen, und sie haben gemeint, mit ihrer Mission würden sie ihm diese Segnungen quasi zurückzahlen. Doch auf Mission haben sie noch viele weitere Segnungen empfangen.
Yulia Ihoriwna Kosarezka,
Zweig Poltava-Mitte,
Mission Donezk, Ukraine

Mein Chef, meine Klassenkameraden, meine Nachbarn und meine Verwandten fanden es absurd, dass ich meine Arbeit, mein Studium und meine Familie aufgeben wollte, um Jesus Christus zu lehren. Und als sie erfuhren, dass ich dafür noch nicht einmal Geld bekomme, machten sie sich erst recht Gedanken.

Ich bat den Herrn um Hilfe und fing an, die Menschen zu fragen: „Worin besteht der Sinn des Lebens? Warum sind wir hier? Wohin gehen wir?“ Ich gab Zeugnis vom Erlösungsplan. Ich erklärte, dass viele von Gottes Kindern auf die Antwort auf diese Fragen warten.
Elder Carlos Eduardo Faria Boato,
Mission Maceió, Brasilien

Ich bat Gott demütig, er möge meinen Freunden das Herz erweichen. Außerdem gab ich Zeugnis von der Kirche, erklärte, was das Buch Mormon mir bedeutet, und sprach von meinem großen Wunsch, beim Werk des Herrn mitzuhelfen. Dies führte dazu, dass einige meiner Freunde anfingen, sich mit der Kirche zu beschäftigen.
May J. Ticong,
Gemeinde Lanang,
Pfahl Davao, Buhangin, Philippinen


Arnis Kanlinsh


Tahia Mou-Fa


Chiang Ya-Lin


Yekaterina Rodionova


Yuliia Ihorivna Kosarets'ka


Elder Carlos Eduardo Faria Boato



May J. Ticong



Elder Mark Amiang



Sister Evelín Álvarez



Elder Roberto Pacheco



Elder Humberto Martins de Araújo Jr.



Benjamin Mulambo Wa Mulambo

Bei der Abschiedsfeier habe ich erklärt, warum ich auf Mission gehe. Als ich zu Ende geredet hatte, hatten meine Freunde Tränen in den Augen. Ich glaube, der Geist des Herrn hatte sie berührt. Heute erfüllen einige von ihnen selbst eine Mission. Und andere beschäftigen sich mit der Kirche.
Elder Mark Amiang,
Mission Lagos, Nigeria

Meine Freundin Eliana und ich hatten unsere Ausbildung und unsere Karriere schon geplant. Doch als ich darum betete, ob ich auf Mission gehen solle, wurde mir dies bestätigt. Ich erklärte Eliana, was das Evangelium für mich bewirkt hat. Durch den Einfluss des Heiligen Geistes, der mein schlichtes Zeugnis untermauerte, konnte sie es verstehen.
Sister Evelín Álvarez,
Mission Trujillo, Peru

Ich habe erklärt, wie das Evangelium Jesu Christi mein Leben verändert hat und wie Missionare, die alles zurückgelassen hatten, um die Wahrheit zu verkündigen, mir zum ersten Mal davon erzählt haben. Ich habe meinen Freunden gesagt, nun sei ich an der Reihe, die Freude des Evangeliums weiterzugeben.
Elder Roberto Pacheco,
Mission Lima, Peru-Mitte

Während der Highschool hatte ich öfter Gelegenheit, zu erklären, warum ich auf Mission gehen wollte und wie wichtig das für mich und für die Menschen ist, die ich dabei kennen lernen sollte. Ich verteilte sogar Literatur der Kirche, um meinen Klassenkameraden bewusst zu machen, wie wichtig der Missionsdienst ist.
Elder Humberto Martins de Araújo jun.,
Mission Curitiba, Brasilien

Folgendes hat mir unter anderem geholfen, in meinen Freunden Verständnis für meine Mission zu wecken: das Beten, die heiligen Schriften und die Veränderungen im Leben der Kinder des himmlischen Vaters, die ich miterleben durfte.
Benjamin Mulambo Wa Mulambo,
Gemeinde Binza,
Pfahl Kinshasa,
Demokratische Republik Kongo

Ihr könnt dazu beitragen, dass der Abschnitt ICH HABE EINE FRAGE *anderen hilft, indem ihr die unten stehende Frage beantwortet. Schickt eure Antwort bis zum 1. Dezember 2001 an* QUESTIONS AND ANSWERS 12/01, *Liahona,* Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, oder als *E-Mail an* CUR-Liahona-IMag @ldschurch.org. *Eure Antwort kann mit der Maschine oder mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Damit eure Antwort abgedruckt werden kann, gebt bitte euren vollen Namen, euer Alter, eure Adresse, eure Gemeinde und euren Pfahl (beziehungsweise Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Wir werden eine repräsentative Auswahl an eingegangenen Antworten veröffentlichen.* □

FRAGE: *Ich bin fast immer traurig. Was kann ich tun, um fröhlicher zu werden?*

Es ist deine BERUFUNG

Barbara Jean Jones
FOTOS VON JED A. CLARK

Willst du wissen, was zwischen deiner ersten Unterredung mit dem Bischof und dem mit Spannung erwarteten weißen Brief liegt? Hier wird erklärt, was wann geschieht.

Fraglos ist das Eintreffen der Berufung die spannendste und gleichzeitig auch schwierigste Phase für den Missionarsanwärter. Wenn du dich schon einmal gefragt hast, was mit den eingereichten Papieren geschieht, nachdem der Pfahl- beziehungsweise Missionspräsident sie aus der Hand gegeben hat und wenige Wochen später die mit Spannung erwartete Missionsberufung im Briefkasten liegt, dann lies weiter. So erfährst du, was in der dazwischen liegenden Zeit geschieht und wie du deine Papiere am besten zusammenstellst.

DAS ZUSAMMENSTELLEN DEINER PAPIERE

Ungefähr vier Monate vor dem Zeitpunkt, an dem du auf Mission gehen könntest, machst du einen Gesprächstermin mit deinem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten aus, wo er dir das Formular *Missionarsvorschlag* übergibt. Dazu gehören auch eine Checkliste zum Ausfüllen der Formblätter, der Missionarsvorschlag, das Formular, das von den Priestertumsführern ausgefüllt wird, der ärztliche und zahnärztliche Befund für Missionare sowie Versicherungsformulare.

Auf dem Formular *Missionarsvorschlag* machst du Angaben zu deiner Person, deiner Herkunft, deinem Wunsch beziehungsweise deiner Fähigkeit, eine Fremdsprache zu lernen, deiner Schulbildung und der Finanzierung deiner Mission. Damit ein ausführliches und genaues Bild deiner Person entsteht, musst du dieses Formular *selbst* ausfüllen und darfst es nicht von deiner Mutter beziehungsweise deinem Vater ausfüllen lassen. Nimm ganz ehrlich zu deinen Wünschen und Fähigkeiten Stellung.

Ergänze dieses Formblatt mit einem Foto von dir, auf dem du entsprechend den Richtlinien für Missionare gekleidet und frisiert bist. Denk daran, dass sich ein Mitglied des Kollegiums der Zwölf dieses Bild zusammen mit den persönlichen Angaben über dich anschaut und sich dabei um Inspiration dazu bemüht, wohin du berufen werden sollst. Wenn du einer Mission zugewiesen wurdest, wird dieses Foto an deinen Missionspräsidenten weitergeleitet. Dabei ist der erste Eindruck, den du auf den Missionspräsidenten machst, ungeheuer wichtig.

Wenn du mit dem Ausfüllen des Vorschlagsformulars beginnst, vereinbare unverzüglich einen Untersuchungstermin mit deinem Zahnarzt und deinem Hausarzt. So kannst du frühzeitig verhindern, dass gesundheitliche Probleme, die noch zu lösen sind, deine Mission hinauszögern. Deine ausführlichen und ehrlichen Angaben zu deinem Gesundheitszustand sowie die deines Arztes auf den Formblättern bilden eine wichtige Grundlage für die Entscheidung darüber, wo du dienen wirst.

Wenn die Formblätter ausgefüllt und eventuelle gesundheitliche Probleme gelöst sind, findet ein weiteres Gespräch mit deinem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten statt. Wenn er meint, du seiest würdig und bereit, empfiehlt er dich für ein Gespräch mit deinem Pfahl- beziehungsweise Missionspräsidenten. Wenn du irgendwelche Übertretungen begangen hast, die noch



nicht vollständig aus der Welt geräumt sind, *musst du umgehend deine Priestertumsführer um Hilfe bitten.* Kein Missionarsanwärter darf meinen, er könne eine nicht bereinigte Übertretung ignorieren und dennoch inneren Frieden finden. Wer zögert, seine Sünden zu bekennen, dessen Missionsberufung kann aufgeschoben oder ganz aufgehoben werden. Es kann auch sein, dass ein Missionar nach Hause geschickt wird, damit er genügend Zeit hat, den Prozess der Umkehr vollständig zu vollziehen.

DIE BEARBEITUNG DEINER PAPIERE

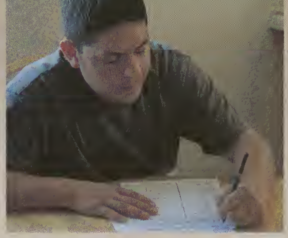
Wenn deine Priestertumsführer sich vergewissert haben, dass du in jeder Hinsicht zum Dienen bereit bist, füllen sie die entsprechenden Formblätter aus und geben sie ans Gebietsbüro weiter. Die Angaben in deinen Papieren werden dort mit Hilfe einer von der Missionsabteilung zur Verfügung gestellten Software auf einer Computerdiskette gespeichert. Auf diese Weise kann die Missionsabteilung etwa fünfunddreißigtausend Berufungen jährlich bearbeiten.

Die Diskette sowie das Original deines Missionarsvorschlags werden dann vom Gebietsbüro an die Missionsabteilung in Salt Lake City geschickt. Dort werden die Angaben auf der Diskette in das Computersystem der Missionsabteilung heruntergeladen. Wenn die Formblätter unvollständig sind oder mehr als neunzig Tage vor dem möglichen Beginn deiner Mission eingehen, werden sie unter Umständen wieder an deinen Gebietspräsidenten zurückgeschickt, und zwar mit der Auflage, sie erneut einzureichen beziehungsweise fehlende Angaben zu ergänzen.

Als nächstes prüft ein Ärztekomitee deinen ärztlichen und zahnärztlichen Befund, um sicherzustellen, dass alles vollständig ausgefüllt ist, und um zu bestätigen, dass du körperlich und seelisch in der Lage bist, die Anforderungen einer Vollzeitmission zu bewältigen.



Führe als erstes ein Gespräch mit deinem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten, und zwar etwa vier Monate vor dem möglichen Beginn deiner Mission.



Fülle die Formblätter selbst aus. Geh dabei sorgfältig vor und sei ehrlich; schick ein Foto von dir mit, wo du entsprechend den Richtlinien für Missionare gekleidet und frisiert bist.



Vereinbare so schnell wie möglich einen Termin mit deinem Hausarzt und deinem Zahnarzt, damit es nicht zu Verzögerungen kommt.

Wenn deine Unterlagen diese Phase durchlaufen haben, kannst du einem bestimmten Missionsgebiet zugewiesen werden.

DIE ZUWEISUNG IN EINE MISSION

Jeder Missionar wird von Gott berufen, und zwar durch den Präsidenten der Kirche. Die Zuweisung in eine bestimmte Mission wird von den Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel vorgenommen, die vom Propheten dazu beauftragt und ermächtigt worden sind.

Je nach der Anzahl der Missionare, die zugewiesen werden sollen, treffen sich zwei bis vier Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel in einem separaten Raum am Hauptsitz der Kirche. Dort knien sie zum Beten nieder und bitten Gott um Weisung. Anschließend setzt sich jeder vor einen Computerbildschirm. Auf diesem Schirm erscheinen nacheinander das Bild und die persönlichen Angaben eines jeden Missionarsanwärters und ebenso Hinweise zum Bedarf der einzelnen Missionen der Kirche. Jeder Missionar wird dann einer bestimmten Mission zugewiesen.

Elder Thomas S. Monson hat als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel einmal gesagt: „Eins weiß ich – eine solche heilige Berufung erfolgt immer aufgrund von göttlicher Inspiration.“ ("The Army of the Lord", *Ensign,* Mai 1979, 36.)

DIE BERUFUNG IN DEINEM BRIEFKASTEN

Nach deiner Berufung und Zuweisung in ein bestimmtes Missionsgebiet wird der Brief mit deiner Berufung sowie den dazu gehörigen Unterlagen unverzüglich

Zwei bis sechs Wochen nach der Einreichung deiner Missionsunterlagen steht dir das spannende, geistige Erlebnis bevor, den Brief mit deiner Berufung zu öffnen.

an dich abgesandt. Die Bearbeitung der Berufung nimmt zwei bis sechs Wochen in Anspruch, je nachdem, wo du wohnst und ob deine Papiere bei der Einreichung vollständig waren.

Jeder, der selbst einen Brief mit einer Missionsberufung geöffnet hat, weiß, was für ein spannendes, geistiges Erlebnis dies sein kann. Als Joel Hiller aus Taylorsville in Utah den weißen Briefumschlag sah, den seine Mutter auf den Küchentisch gelegt hatte, machte sein Herz einen Sprung. Er konnte es kaum erwarten, bis seine Familie und zwei gute Freunde ein paar Stunden später bei ihm zu Hause versammelt waren.

Nach den längsten drei Stunden in Joels Leben erreichte die Spannung ihren Höhepunkt, als alle versammelt waren, sich unterhielten, lachten und Spekulationen äußerten. Doch als Joel den Briefumschlag öffnete und anfing, die Worte des Propheten vorzulesen, erfüllte plötzlich geistige Stille den Raum: „Lieber Elder Hiller, Sie werden hiermit als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage berufen.“

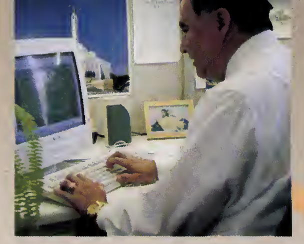
Joel schildert, was er empfand, als er den Brief las: „Ich fühlte mich durch die Berufung geehrt, und der Geist gab mir im selben Augenblick Zeugnis, dass dies die richtige Entscheidung und die richtige Mission für mich war. So etwas erlebt man nur einmal im Leben.“ □



Wenn du die Formblätter ausgefüllt hast, vereinbarst du ein weiteres Gespräch mit deinem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten.



Wenn du bereit bist, empfiehlt er dich für ein Gespräch mit deinem Pfahl- beziehungsweise Missionspräsidenten.



Wenn deine Priestertumsführer meinen, du seiest bereit, werden deine Unterlagen an die Gebietspräsidentschaft weitergegeben und von dort an die Missionsabteilung in Salt Lake City geschickt.

Die Vorbereitung

Wie kann ich mich darauf vorbereiten, der bestmögliche Missionar zu sein?

Hier findest du Ratschläge von Missionaren und anderen Lesern:

• Bete täglich. Bitte den himmlischen Vater, dir bei der Vorbereitung zu helfen.

• Der Herr braucht würdige Missionare. Leb jeden Tag nach den Geboten.

• Nimm am Seminar- beziehungsweise Institutsprogramm teil und gib dort gut Acht.

• Lies jeden Tag in den heiligen Schriften, vor allem im Buch Mormon. Wende an, was Moroni in Moroni 10:3–5 verheißen hat.

• Lerne, Verantwortung zu übernehmen, indem du jede Berufung und jeden Auftrag groß machst, die dir übertragen werden (siehe LuB 88:80). Beim Heimlehren kannst du beispielsweise sehr gut lernen, wie man zu anderen Menschen ein Vertrauensverhältnis aufbaut.

• Geh so oft wie möglich in den Tempel.

• Verbring so viel Zeit wie möglich mit deiner Familie, denn wenn du auf Mission bist, wirst du sie vermissen. Nimm am Familiengebet, am Familienabend und anderen gemeinsamen Unternehmungen deiner Familie teil.

• Übe beim Familienabend, deine Familie zu unterrichten, und benutz dazu die heiligen Schriften und die Missionarslektionen.

• Geh jeden Sonntag zur Kirche und lass den Geist dort auf dich einwirken.

• Lass dir den Patriarchalischen Segen geben. Wenn du ihn bereits erhalten hast, lies ihn oft durch.

• Übe, Menschen kennen zu lernen und freundlich zu sein.

• Eine Mission ist anstrengend, also trainiere, damit du in guter körperlicher Verfassung bist.

• Fang jetzt an zu sparen. Leg so viel Geld wie möglich für deine Mission zurück.

• Arbeite mit den Vollzeitmissionaren und dem Gemeinde- beziehungsweise Zweigmissionsleiter zusammen.

• Lehre gemeinsam mit den Vollzeitmissionaren und beobachte, wie sie die Lektionen durchnehmen.

• Nimm zur Übung die Missionarslektionen mit deinen Freunden durch.

• Besuch Taufgottesdienste in deiner Gemeinde beziehungsweise deinem Zweig.

• Gib so oft wie möglich Zeugnis.

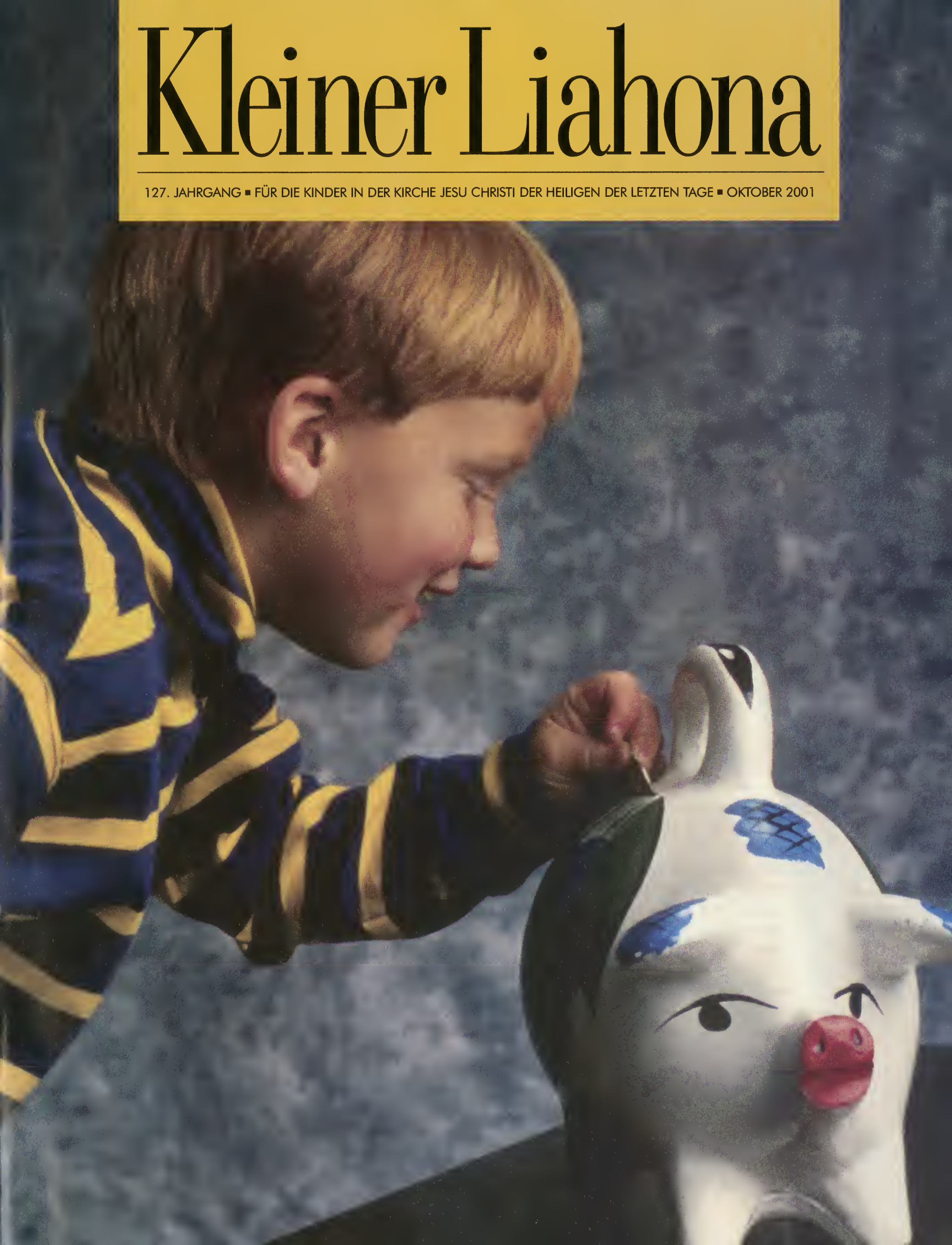
• Lade Freunde, die kein Mitglied sind, zur Kirche und zu Aktivitäten ein.

• Besuch einen Vorbereitungskurs für Missionare.

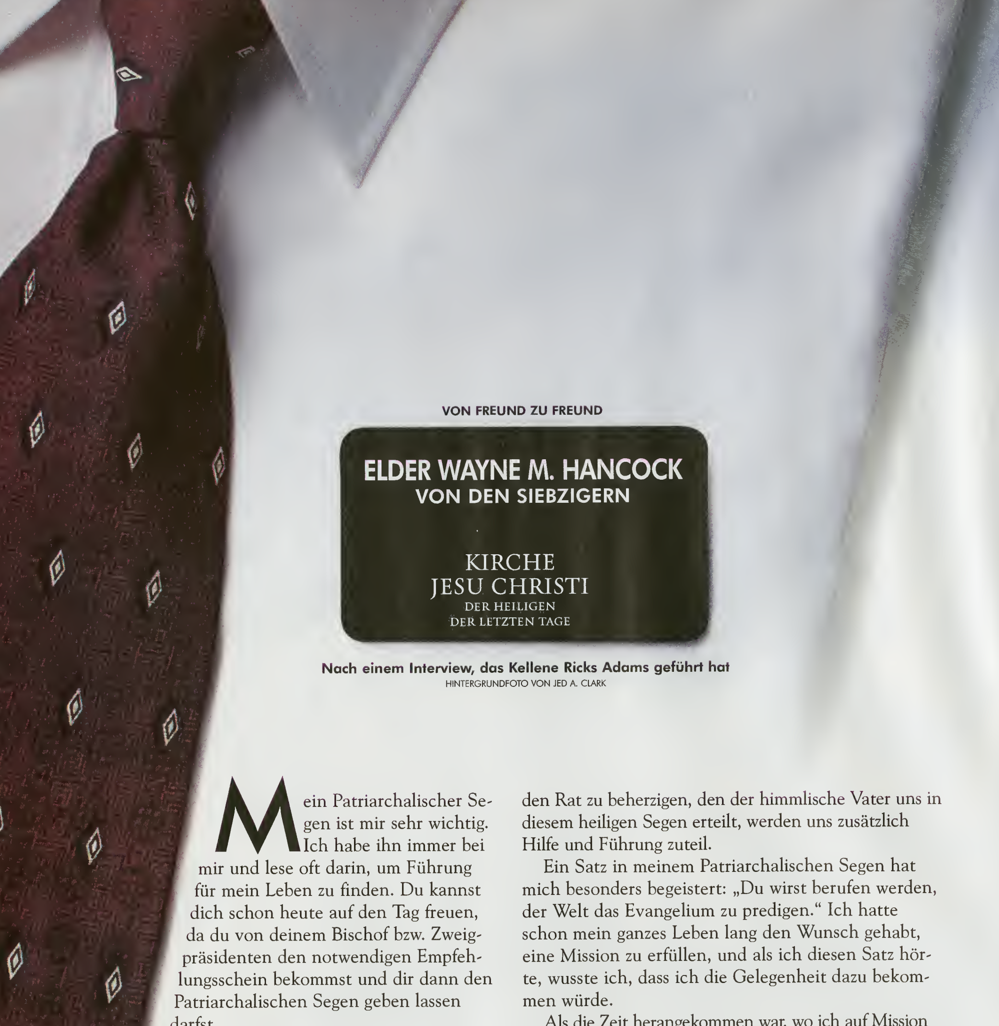
• Lern die Glaubensartikel auswendig. □

FOTOS VON WELDEN C. ANDERSEN

(Seite 25 des *Liahona* kommt nach dem Lokalteil und nach dem *Kleinen Liahona*.)



Kleiner Liahona
127. JAHRGANG ▪ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ OKTOBER 2001



VON FREUND ZU FREUND

ELDER WAYNE M. HANCOCK
VON DEN SIEBZIGERN

Nach einem Interview, das Kellene Ricks Adams geführt hat

HINTERGRUNDFOTO VON JED A. CLARK

Mein Patriarchalischer Segen ist mir sehr wichtig. Ich habe ihn immer bei mir und lese oft darin, um Führung für mein Leben zu finden. Du kannst dich schon heute auf den Tag freuen, da du von deinem Bischof bzw. Zweigpräsidenten den notwendigen Empfehlungsschein bekommst und dir dann den Patriarchalischen Segen geben lassen darfst.

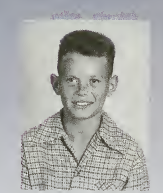
Der Patriarchalische Segen kommt vom liebevollen himmlischen Vater, und zwar ergeht er durch den Mund eines ordinierten Patriarchen und enthält spezielle und konkrete Ratschläge für seinen Empfänger. Manchmal versteht man seinen Segen allerdings nicht gleich. Unter Umständen kann es Jahre dauern, bis bestimmte Verheißungen aus dem Segen in Erfüllung gehen. Aber wenn wir darin lesen, darüber nachdenken und bemüht sind, den Rat zu beherzigen, den der himmlische Vater uns in diesem heiligen Segen erteilt, werden uns zusätzlich Hilfe und Führung zuteil.

Ein Satz in meinem Patriarchalischen Segen hat mich besonders begeistert: „Du wirst berufen werden, der Welt das Evangelium zu predigen.“ Ich hatte schon mein ganzes Leben lang den Wunsch gehabt, eine Mission zu erfüllen, und als ich diesen Satz hörte, wusste ich, dass ich die Gelegenheit dazu bekommen würde.

Als die Zeit herangekommen war, wo ich auf Mission gehen sollte, führten die Vereinigten Staaten Krieg, und nur wenige junge Männer bekamen überhaupt die Erlaubnis, eine Mission zu erfüllen. Die übrigen mussten für ihr Land in den Krieg ziehen, wenn sie eingezogen wurden.

Damals hatten alle Missionarsanwärter sowohl mit den Generalautoritäten als auch mit den örtlichen Führern der Kirche eine Unterredung. Wegen des bewussten Satzes in meinem Patriarchalischen Segen war ich bei meiner Unterredung davon überzeugt, dass ich auf Mission berufen werden würde. Deshalb war ich


Im Alter von sechs Jahren mit seiner Schwester, Evelyn Anne.


Im Alter von etwa zehn Jahren mit seiner Lieblingsfrisur.


Als Student im Alter von 18 Jahren (links) mit seinem Cousin, Bevan B. Blake.


Mit seiner Frau, Connie, bei einer Familienfeier.


Elder Hancock heute.

schrecklich enttäuscht, als man mir stattdessen mitteilte, dass ich meinem Land dienen müsse.

Ich dachte oft über jenen Satz in meinem Patriarchalischen Segen nach. *Wann und wie werde ich denn berufen werden, das Evangelium zu predigen?*, fragte ich mich. In meiner Eigenschaft als Generalautorität predige ich heute natürlich überall auf der Welt das Evangelium. Jetzt ist mir klar, wie diese Verheißung in Erfüllung gegangen ist. Doch als ich noch jünger war, habe ich mir diese Frage oft gestellt.

Es mag Zeiten im Leben geben, wo wir uns fragen, ob der Herr auch einhält, was er verheißen hat. Manchmal fällt es uns schwer, etwas von seinem Blickwinkel der Ewigkeit aus zu sehen, und wir fangen an, uns zu fragen, warum Gott etwas Bestimmtes tut und warum uns etwas Bestimmtes widerfährt. Wir dürfen nicht vergessen, dass der himmlische Vater vollkommen ist und uns sehr liebt. Wir müssen ihm immer vertrauen, denn er führt uns so, dass wir glücklich werden.

Der himmlische Vater hilft uns unter anderem dadurch, glücklich zu werden, dass er uns rechtschaffene Eltern und Führer der Kirche schenkt. Sie sehen vieles anders als wir, und wir müssen auf sie hören und ihnen gehorchen.

Einmal sind mehrere Jungen an einen Teich gegangen. Sie nahmen einen Bogen und zehn Pfeile mit. Nachdem sie alle Pfeile verschossen hatten und diese, ohne Schaden anzurichten, im Teich gelandet waren, beschloss einer der Jungen, in die Mitte des Teiches zu schwimmen, um den letzten Pfeil wiederzuholen. Er sprang ins Wasser und schwamm los. Er erreichte den Pfeil auch und kehrte um, um wieder zum Ufer zurückzuschwimmen. Doch inzwischen war er schon sehr erschöpft. Seine nassen Kleidungsstücke zogen ihn nach unten. Und mit dem Pfeil in der Hand schwamm es sich sehr schlecht. Er bekam Angst, dass er ertrinken könnte, und rief verzweifelt um Hilfe.

„Du kannst dort schon stehen. Wate ans Ufer zurück", riefen seine Freunde ihm zu. Er konnte die Lage nicht überblicken, aber seine Freunde, die vom Ufer aus auf den Teich schauten, sahen, dass er sich bereits in seichtem Wasser befand. Er musste sich einfach nur auf die Füße stellen, und schon konnte ihm nichts mehr geschehen.

Unsere Eltern und die Führer der Kirche sehen auch oft etwas, was wir nicht sehen können. Wenn wir auf sie hören, hilft uns ihr Rat, sicher das rettende Ufer zu erreichen. Es ist äußerst wichtig, dass wir gehorsam sind, damit wir Sicherheit und Schutz genießen.

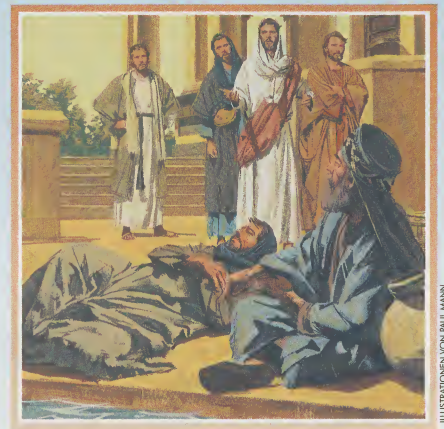
Außerdem ist es für uns wichtig, dass wir ehrlich sind. Als ich einmal für ein großes Projekt in Italien verantwortlich war, wollten mich die Leute, mit denen ich zusammenarbeitete, zu einer unehrlichen Handlung überreden. „Jeder tut es", sagten sie. „So läuft das hier eben." Vielleicht stimmte das ja auch. Aber ich weigerte mich, etwas zu tun, von dem ich wusste, dass es falsch ist. Wir einigten uns darauf, ehrlich vorzugehen und das Richtige zu tun. Und unser Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen.

Du bekommst im Leben oft die Möglichkeit, zu betrügen, zu lügen und etwas zu tun, was du nicht tun solltest. Manchmal wollen dich auch andere dazu überreden, eine falsche Entscheidung zu treffen. Vielleicht kommt es dir so vor, als würde außer dir niemand das Rechte wählen. Und vielleicht gerätst du dann in Versuchung, dich so zu verhalten wie alle anderen.

Denke daran, dass du immer, immer dafür gesegnet wirst, wenn du das Rechte tust. Der himmlische Vater kennt die Entscheidungen, die du triffst, und er wird dir in schwierigen Zeiten Kraft und Hilfe zuteil werden lassen. Er hat dich sehr lieb. Deine Eltern und die Lehrkräfte und die Führerinnen in der PV haben dich auch lieb. Vertraue auf sie und sei gehorsam, dann werden dir große Segnungen zuteil. □

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

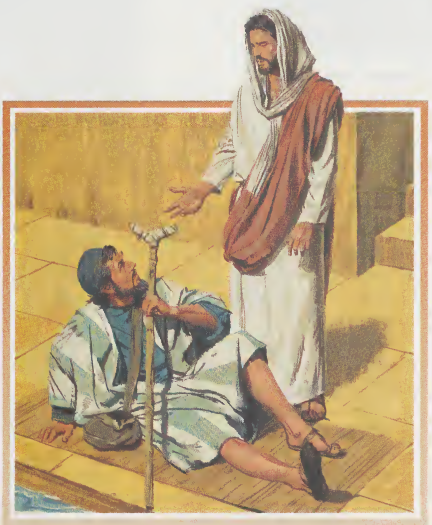
JESUS TUT DAS WERK DES VATERS HIER AUF DER ERDE



ILLUSTRATIONEN VON PAUL MANN

An einem Festtag der Juden ging der Erretter zum Teich Betesda in Jerusalem. Die Menschen glaubten, dass das Wasser dieses Teiches Kranke und Behinderte gesund machen konnte.

Johannes 5:1–4



Dort beim Teich sah Jesus einen Mann, der seit achtunddreißig Jahren verkrüppelt war. Der Mann erklärte Jesus, er könne nicht selbst in das Wasser steigen.

Johannes 5:5–7



Obwohl es Sabbat war, sagte Jesus dem Mann: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ Der Mann wurde auf der Stelle gesund und ging davon.

Johannes 5:8,9



Die Juden warfen Jesus vor, er dürfe am Sabbat keine Wunder wirken, und verfolgten ihn deswegen.
Johannes 5:10–16



Jesus entgegnete ihnen, er tue das Werk seines Vaters.
Johannes 5:17

DIE SPEISUNG DER FÜNFTAUSEND



Freunde von Johannes dem Täufer kamen zu Jesus und erzählten ihm, dass Johannes umgebracht worden sei, und zwar deshalb, weil er den König aufgefordert hatte, Umkehr zu üben.

Matthäus 14:1–12



Als Jesus das hörte, zog er sich an einen einsamen Ort zurück, um allein zu sein. Doch viele Menschen wussten, wo er sich aufhielt, und gingen ihm nach, weil sie hofften, er werde sie unterweisen. Mehr als fünftausend Menschen kamen zusammen, um ihn predigen zu hören.

Matthäus 14:13; Markus 6:44



Als Jesus die Menschen unterwiesen hatte, war es Essenszeit. Aber die meisten Leute hatten nichts zu essen dabei. Die Jünger wollten, dass Jesus die Menschen wegschickt, damit sie sich in den umliegenden Dörfern etwas zu essen kauften.

Matthäus 14:15; Markus 6:36



Doch der Erretter forderte seine Jünger auf, sie sollten nachschauen, ob jemand etwas zu essen mitgebracht habe. Sie fanden auch einen Jungen, der fünf Brote und zwei kleine Fische bei sich hatte.

Matthäus 14:16,17; Markus 6:37,38; Johannes 6:9



Jesus forderte alle Anwesenden auf, sich hinzusetzen. Dann segnete er das Brot und den Fisch, zerteilte den Fisch und brach das Brot in Stücke.

Matthäus 14:18,19; Markus 6:39–41

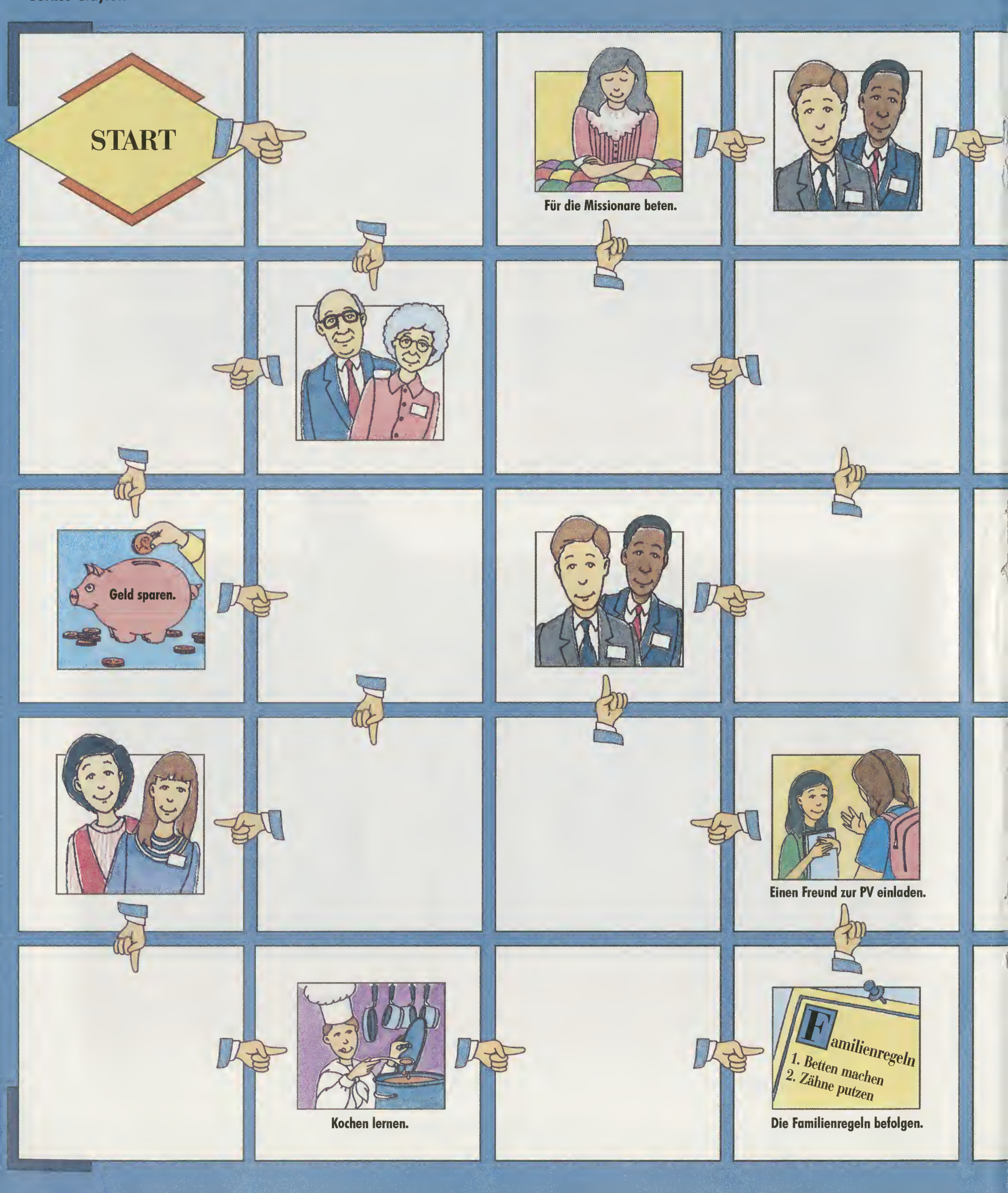


Als die Jünger das Essen verteilten, war mehr als genug für alle da!

Matthäus 14:20,21; Markus 6:41–44

SO BIN ICH AUCH SCHON HEUT

Corliss Clayton



TE MISSIONAR

In der heiligen Schrift studieren.

ZIEL



Bei diesem Spiel lernst du, was du tun kannst, um schon jetzt ein Missionar zu sein und dich auf deine spätere Mission vorzubereiten.
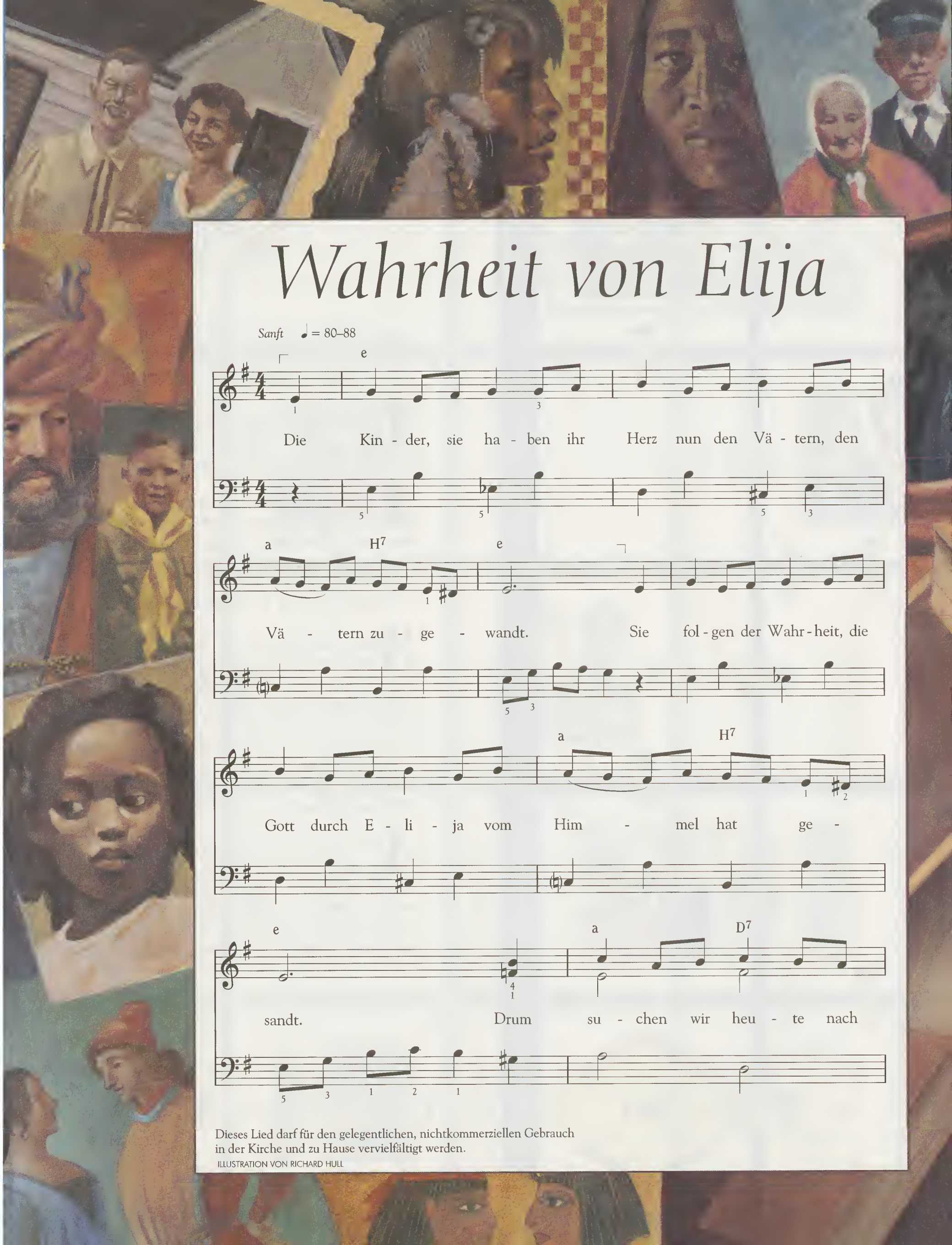
1 Schlage die Zeitschrift auf und lege sie so hin, dass alle Spieler das Spielfeld sehen können.
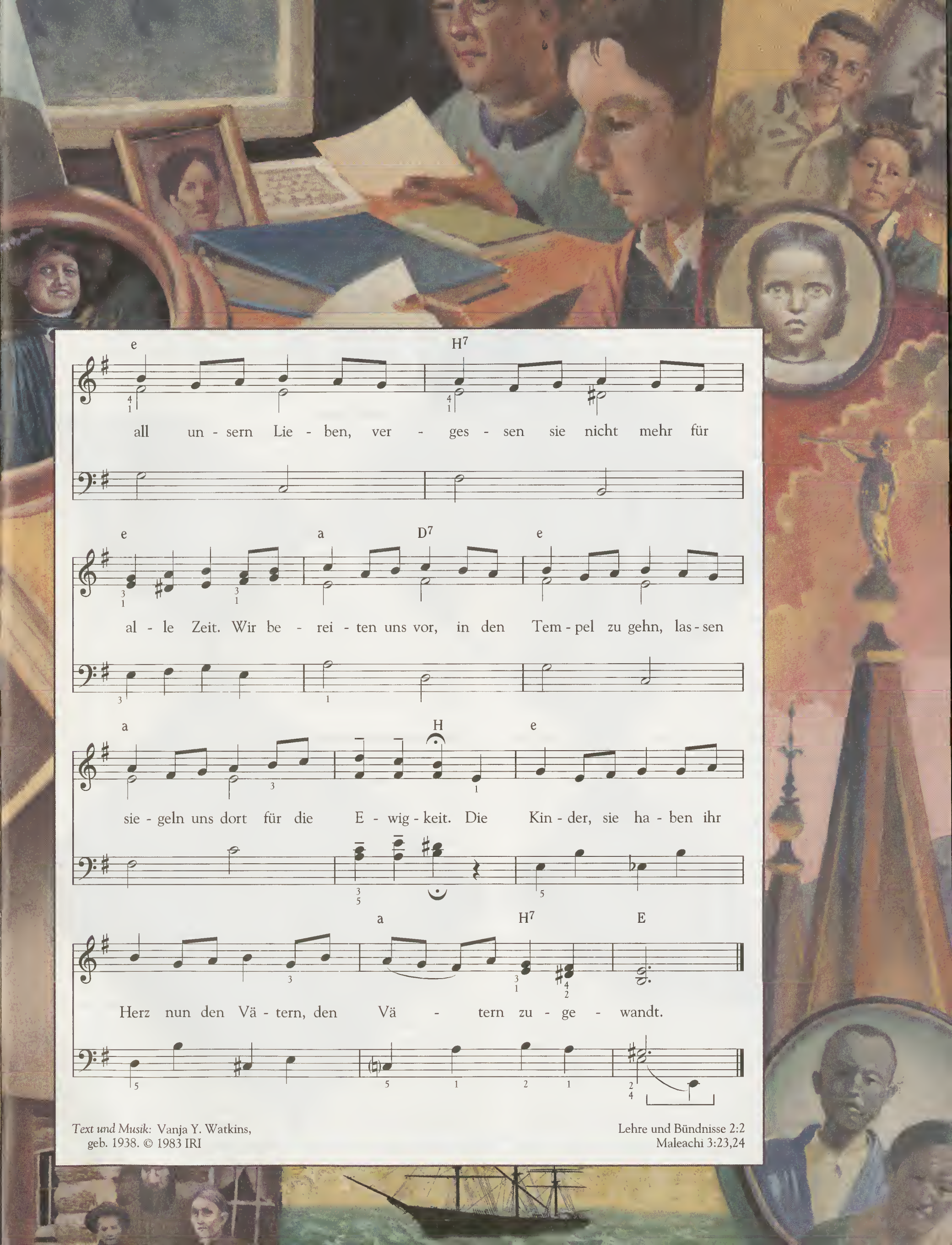
2 Jeder Mitspieler legt einen Knopf oder einen anderen kleinen Gegenstand als Spielfigur auf das Feld mit der Aufschrift START. Dann würfelt der erste Spieler und setzt seine Figur um die entsprechende Anzahl Felder in der Richtung, in die die Hand deutet, weiter.

3 Wenn ein Spieler auf ein Spielfeld mit der Aufschrift „Vorbereitung auf Mission" kommt, muss er vorlesen, wie man sich für eine Mission bereitmacht, und darf dann noch einmal würfeln. Wenn ein Spieler auf ein Spielfeld mit dem Bild eines Missionars kommt, muss er sich einen weiteren Punkt dazu überlegen, wie er sich für eine Mission bereitmachen kann. Er darf anschließend auch noch einmal würfeln.

4 Denke daran: Auf Mission darfst du nirgends ohne deinen Mitarbeiter hingehen. Wer also zuerst das Feld mit der Aufschrift ZIEL erreicht, darf weiter würfeln und so einem anderen Spieler helfen, das Ziel zu erreichen. Gespielt wird so lange, bis alle Spieler im Ziel sind.

ILLUSTRATION VON MARK ROBISON


Wahrheit von Elija
Sanft ♩ = 80–88
e
Die Kin - der, sie ha - ben ihr Herz nun den Vä - tern, den
a H7 e
Vä - tern zu - ge - wandt. Sie fol - gen der Wahr - heit, die
a H7
Gott durch E - li - ja vom Him - mel hat ge -
e a D7
sandt. Drum su - chen wir heu - te nach
Dieses Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch
in der Kirche und zu Hause vervielfältigt werden.
ILLUSTRATION VON RICHARD HULL


e
H7
all un - sern Lie - ben, ver - ges - sen sie nicht mehr für
e
a
D7
e
al - le Zeit. Wir be - rei - ten uns vor, in den Tem - pel zu gehn, las - sen
a
H
e
sie - geln uns dort für die E - wig - keit. Die Kin - der, sie ha - ben ihr
a
H7
E
Herz nun den Vä - tern, den Vä - tern zu - ge - wandt.
Text und Musik: Vanja Y. Watkins, geb. 1938. © 1983 IRI
Lehre und Bündnisse 2:2
Maleachi 3:23,24

VERHEISSENE SEGNUNGEN

Diane S. Nichols

„Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung." (LuB 82:10.)





Romero hatte sich so auf den heutigen Tag gefreut. Seine Mutter wollte mit ihm in den Park gehen. Doch ehe sie sich auf den Weg machen konnten, wurde seine Mutter zu einer kranken Nachbarin gerufen. Sie versprach ihm, dass sie noch in den Park gehen würden, wenn sie wieder da sei, sofern er während ihrer Abwesenheit einige Aufgaben erledigte. Romero versprach es ihr.

Als die Mutter gegangen war, fing Romero an, die Aufgaben zu erledigen, die sie ihm übertragen hatte. Dann kam sein Freund José vorbei. Romero dachte daran, dass seine Mutter ihm versprochen hatte, sie würden in den Park gehen, wenn er gehorsam sei. Er sagte José, er könne nicht mit ihm spielen, weil er Aufgaben zu erledigen habe. Romeros Mutter freute sich, als sie sah, dass er alles getan hatte, was sie ihm aufgetragen hatte. Sie hielt ihr Versprechen, und die beiden gingen zusammen in den Park.

Manchmal verlangt der himmlische Vater, dass wir bestimmte Aufgaben erfüllen, und verspricht, dass er uns dafür segnen wird. Auch wenn uns diese Segnungen nicht immer sofort oder manchmal sogar nicht einmal hier auf der Erde zuteil werden, bekommen wir sie *doch*, wenn wir gehorsam sind.

Der himmlische Vater hat uns unter anderem aufgefordert, auf die Propheten zu hören und ihre Lehren zu befolgen. Wenn wir tun, was sie sagen, werden wir gesegnet.

Jedes Jahr spricht der Prophet bei der Generalkonferenz zu uns und sagt uns, was der himmlische Vater möchte. Es ist wichtig, dass wir zuhören und das tun, was er von uns erwartet. Präsident Gordon B. Hinckley, unser Prophet, hat uns aufgefordert, dem Erretter ähnlicher zu werden, indem wir vergebungsbereiter und rücksichtsvoller sind. Er hat uns auch aufgefordert, unseren Eltern zu gehorchen und in der Familie freundlicher zu sein. Außerdem hat er uns gesagt, dass wir den Familienabend halten, beten und dem himmlischen Vater für die Segnungen danken sollen, die er uns geschenkt hat. Er hat uns erklärt, dass unser Beten erhört wird.

Wenn wir tun, was der Prophet sagt, tun wir damit das, was der himmlische Vater von uns erwartet. Dann werden uns viele Segnungen zuteil. Der himmlische Vater hält immer, was er versprochen hat.

Anleitung

Finde heraus, was der Prophet und die Apostel uns aufgetragen haben, damit wir unsere Familie stärken können (siehe die Januar- und Juliausgaben des *Liahona*; siehe auch „Merkmale einer glücklichen Familie" auf Seite 2–9 in dieser Ausgabe des *Liahona*). Schreibe einiges davon auf die großen Steine am Weg auf Seite 13. Schneide das Haus und den Weg aus und klebe alles auf ein Stück Pappe. Knicke die Pappe entlang der gestrichelten Linien und stelle das Haus auf. Klebe jede Lasche wie angegeben an die Rückseite des Hauses (siehe Abbildung). Klebe den Weg unten an das Haus, und zwar so, dass er zur Tür führt. Wenn du etwas getan hast, was auf einem der Steine steht, malst du den entsprechenden Stein bunt an.

Anregungen für das Miteinander

1. Präsident Hinckley hat uns aufgefordert, den Sabbat heilig zu halten. Bilden Sie zwei Gruppen. Die eine Gruppe soll sich überlegen, was sie sonntags tun soll. Die andere Gruppe soll sich überlegen, was sie samstags tun soll, um sich auf den Sonntag vorzubereiten. Die Schüler aus jeder Gruppe sollen dies dann abwechselnd darstellen, während die übrigen Schüler raten, worum es sich handelt. Erklären Sie noch einmal: Wenn wir am Sabbat Gutes tun, halten wir damit ein Gebot und fühlen uns dem himmlischen Vater näher.

2. Sammeln Sie zehn bis fünfzehn Stäbchen, und schreiben Sie auf eine Papiertüte oder einen anderen Behälter „Abfalleimer". Bitten Sie ein Kind, ein Stäbchen zu zerbrechen. Erklären Sie Folgendes: Wenn man „Abfalleimer-Wörter" benutzt, also Wörter, die schmutzig sind bzw. andere kränken, dann kann unsere Familie schwach werden wie ein einzelnes Stäbchen. Solche Wörter muss man wegwerfen. Legen Sie das zerbrochene Stäbchen in den „Abfalleimer". Anstatt Wörter zu sagen, die unsere Familie schwächen, sollen wir Wörter sagen, die die Familie

ILLUSTRATIONEN VON THOMAS S. C

stark machen. Fragen Sie die Kinder nach solchen Wörtern (beispielsweise „danke“, „bitte“, „das hast du gut gemacht“, „kann ich dir helfen?“). Jetzt soll jedes Kind ein gutes Wort bzw. einen guten Satz sagen und darf dann jeweils eines der Stäbchen zu einem Bündel hinzufügen. Binden Sie das Bündel dann zusammen, und fordern Sie ein Kind auf, alle darin befindlichen Stäbchen zu zerbrechen. Wie das Stäbchenbündel ist auch die Familie viel stärker, wenn alle einander erbauen, indem sie freundliche Wörter sagen. Singen Sie ein Lied, in dem es um die Familie geht. Fordern Sie die Kinder auf, dieses Spiel beim Familienabend zu spielen. □



IM GRABEN GIBT

Wie es Sheila R. und Francis M. Woodard erzählt wurde

Jedes Jahr sind meine Eltern mit mir zu Tante Ruby und Onkel George zu Besuch gefahren. Die beiden wohnten auf einem Bauernhof. Ich war immer gern dort, weil es so viel zu sehen und zu tun gab. Ich spielte im Stall, half beim Füttern des Viehs, durfte auf dem Traktor mitfahren und die große rote Scheune auskundschaften.

Einmal – ich war damals neun Jahre alt – half ich Onkel George, die Tiere im Stall zu füttern. „Du bist ja so still heute Morgen, Justin", sagte er.

„Ich habe über etwas nachgedacht, was meine PV-Lehrerin letzte Woche gesagt hat", erklärte ich ihm.



„Was hat sie denn gesagt?", wollte Onkel George wissen und warf einer Kuh etwas Heu vor.

„Sie hat gesagt, wenn ich die richtigen Entscheidungen treffe, fällt es mir leichter, das einzuhalten, was ich dem himmlischen Vater bei der Taufe versprochen habe. Aber es ist schwer, *immer* die richtigen Entscheidungen zu treffen."

Onkel George nickte. „Es ist *wirklich* schwer, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen. Aber wenn wir nach den Evangeliumsmaßstäben leben und auf dem ‚engen und schmalen Pfad' bleiben, wie die heilige Schrift es uns sagt, hilft der Herr uns auch."

Ich dachte den restlichen Morgen über den „engen und schmalen Pfad" nach. Als wir das Vieh zu Ende gefüttert hatten, sagte Onkel George: „Danke für deine Hilfe, Justin. Was würdest du jetzt gern unternehmen?"

„Ich möchte gern zu meinem Freund Jeff hinübergehen, aber meistens fahren Mama und Papa mich dorthin."

Onkel George schob den Hut zurück und sagte: „Sie sind mit Ruby in die Stadt gefahren. Und ich kann dich auch nicht hinbringen, weil ich den Traktor reparieren muss."

Er legte mir den Arm um die Schultern und führte mich zu einem breiten, ausgetrockneten Graben. „Wenn du in den Graben steigst und ihn entlanggehst, kommst du direkt zu dem Haus, in dem Jeff wohnt. Schaffst du das?"

Ich versicherte ihm, dass ich das bestimmt schaffen würde. Ehe ich losging, gab er mir noch zwei Ermahnungen mit auf den Weg: Erstens sollte ich unbedingt im Graben

ILLUSTRATION VON DICK BROWN

ES KEINE STIERE

bleiben, denn wenn ich herausstiege, könnte es sein, dass mir etwas zustieße oder ich mich verirrte. Und zweitens sollte ich immer weitergehen, auch wenn ich müde werden sollte. Dann versprach mir Onkel George noch, dass ich ohne Schwierigkeiten zu meinem Freund finden würde, wenn ich seine Weisungen befolgte.

Zuerst war ich nervös. Das Gras zu beiden Seiten des Grabens war so hoch, dass ich nicht darüber hinaus sehen konnte. Doch schon bald bemerkte ich viel Interessantes um mich herum und hatte auch keine Angst mehr vor dem Graben. Ich fand ein kleines weißes Schneckenhaus und sah viele interessante Pflanzen. Dann fand ich einen Kieselstein und steckte ihn in die Tasche.

Nach einer Weile wurde mir aber langweilig, und die Beine taten mir weh. Ich fing an, an dem zu zweifeln, was Onkel George gesagt hatte. Vielleicht war ich schon an Jeffs Haus vorüber. Vielleicht ging ich sogar in die falsche Richtung. Die Ermahnungen meines Onkels klangen mir zwar noch in den Ohren, aber trotzdem kletterte ich vorsichtig aus dem Graben heraus, damit ich über das hohe Gras hinwegsehen konnte und wusste, wo ich war.

Zufrieden sah ich, dass nur noch ein Zaun und ein großes Stück Weideland zwischen mir und Jeffs Haus lagen. Ich musste nur noch über die Weide laufen – dann war ich da. Mit dem sicheren Ziel vor Augen vergaß ich die Ermahnungen meines Onkels.

Ich zwängte mich durch ein Loch im Zaun und lief über die Weide. Ich dachte nur daran, wie viel Spaß Jeff und ich zusammen haben würden, und achtete nicht auf meine Umgebung, bis ich ein lautes Schnauben und das Geräusch von zerberstenden Ästen hörte. Ich wandte mich um und sah einen großen Stier, der vom anderen Ende der Weide auf mich zustürmte.

Jetzt hatte ich ein neues Ziel – ich musste nämlich wieder beim Zaun sein, ehe der Stier mich erreichen



konnte. Ich wusste, dass eine Gerade die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist, also rannte ich schnurstracks wieder zum Loch im Zaun zurück, durch das ich vorher gekrochen war. Ich rannte so schnell, dass mir die Luft in den Ohren pfiff. Und dabei betete ich die ganze Zeit darum, der himmlische Vater möge mich segnen und mich schneller laufen lassen als den Stier.

Der Zaun kam näher, der Stier aber auch. Mir war, als spürte ich schon seinen heißen Atem im Genick, als ich eiligst durch das Loch im Zaun kroch und mich in Sicherheit brachte. Der Stier schnaubte drohend, als er die Nase durch das Loch steckte und merkte, dass er mich nicht erreichen konnte.

Ich war gerettet. Der himmlische Vater hatte mein Beten erhört. Ich war ihm sehr dankbar dafür.

Jetzt wollte ich nichts weiter, als auf den „engen und schmalen Pfad" zurückzukehren und den Anweisungen meines Onkels zu folgen. Ich wusste, dass es im Graben keine Stiere gab. Dort war ich sicher.

Ich hatte erfahren, dass meine PV-Lehrerin und mein Onkel George Recht gehabt hatten. Man ist wirklich in Sicherheit, wenn man das Rechte wählt und auf dem richtigen Weg bleibt. Mir wurde bewusst, dass der himmlische Vater mir immer helfen wird, auf dem „engen und schmalen Pfad" zu bleiben, wenn ich nur auf ihn höre und ihm gehorche. □



WIR LEBEN IN SICHERHEIT, WENN WIR UNS AN DIE BÜNDNISSE GOTTES HALTEN

Wenn wir heilige Bündnisse eingehen und uns daran halten, werden wir mit der Kraft gesegnet, Unglück zu ertragen und Versuchungen zu widerstehen, und haben die Fülle der Segnungen des Evangeliums. Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärt: „Wenn wir unsere Bündnisse einhalten, sind wir geistig in Sicherheit." („‚Overcome … Even As I Also Overcame'", *Ensign*, Mai 1987, 71).

WAS IST EIN BUND?

Ein Bund ist eine heilige Übereinkunft zwischen zwei Parteien, in diesem Fall zwischen Gott und einem Menschen beziehungsweise mehreren Menschen. Gott legt die Bedingungen eines jeden Bundes fest. Wenn wir diese Bedingungen einhalten, werden uns die Segnungen zuteil, die er denen verheißt, die den Bund einhalten. Voller Liebe verheißt er uns: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage." (LuB 82:10.)

Alle Gebote des himmlischen Vaters gründen sich auf einen Bund. Ein Bund wird durch eine heilige Handlung geschlossen, die zur Errettung notwendig ist, wie beispielsweise die Taufe, das Abendmahl und die zur Erhöhung erforderlichen heiligen Handlungen, die im Tempel vollzogen werden.

WELCHE SEGNUNGEN SIND DAMIT VERBUNDEN, WENN WIR UNS AN UNSERE BÜNDNISSE HALTEN?

Zu jedem Bund, den wir einhalten, gehören besondere Segnungen. Wenn wir beispielsweise würdig das Abendmahl nehmen und unseren Taufbund erneuern, gilt uns die Verheißung, dass der Geist des Herrn immer mit uns ist (siehe LuB 20:77,79). Wer die Bedingungen des „neuen und immer währenden Bundes" der celestialen Ehe einhält, dem ist verheißen, dass er „an den Engeln und den Göttern … vorbeigehen" wird zu seiner „Erhöhung und Herrlichkeit in allem" (LuB 132:19).

Wenn wir uns Gott verpflichten, indem wir heilige Bündnisse befolgen, werden wir mit der Kraft gesegnet, uns besser vor dem Widersacher zu schützen. Vor allem dann, wenn wir geprüft werden, können die Bündnisse uns Kraft schenken. Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärt: „Wenn wir die Bündnisse einhalten, ist der Heilige Geist unser Begleiter, und unsere Fähigkeit zu lieben nimmt zu. Das geschieht, weil das Sühnopfer die Macht hat, unser innerstes Wesen zu verändern. … Wir sehen, … wie denen, die Bündnisse eingehen und die Gebote halten, größere geistige Kraft zuteil wird." („Zeugen Gottes", *Der Stern*, Januar 1997, 31).

DIE PERSÖNLICHE VERBINDUNG

Eine Schwester, die aufgrund schwerwiegender gesundheitlicher Probleme nicht zur Kirche gehen konnte, hat erlebt, wie schön und individuell Gottes Bündnisse sind. Wegen ihrer ungewöhnlichen Lage kamen auf Weisung des Bischofs junge Brüder, die das Aaronische Priestertum trugen, zu ihr nach Hause, um ihr das Abendmahl zu spenden. Die Schwester wusste, dass sie kommen würden, aber sie hatte nicht damit gerechnet, dass sie so deutlich spüren würde, wie Gottes Liebe ausgegossen wurde, als die Brüder niederknieten und das Brot und das Wasser segneten – nur für sie. „Ich werde niemals vergessen, wie sie das Tablett mit nur einem einzigen Stück Brot und einem einzigen kleinen Becher Wasser darauf in der Hand hielten. Als ich die heiligen Symbole nahm, fühlte ich mich so eng mit dem Erretter verbunden. Ich wusste, dass er das Sühnopfer für mich gebracht hatte. Ich spürte seine Barmherzigkeit und seine Liebe und spürte in jeder Hinsicht neue Kraft, die Schwierigkeiten zu meistern, denen ich ausgesetzt war."

Der himmlische Vater ist sich unserer menschlichen Schwächen und der Schwierigkeiten, die jeder Einzelne zu bewältigen hat, sehr wohl bewusst. Deshalb hat er uns Bündnisse gegeben, um dafür zu sorgen, dass wir die Reise durch das Leben sicher überstehen. Je eifriger wir unsere Bündnisse einhalten, desto mehr geistige Sicherheit finden wir im Gehorsam dem Herrn gegenüber. □



ILLUSTRATION VON SHERI LYNN BOYER DOTY

Missionsarbeit und das Sühnopfer

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Der Prophet Joseph Smith hat einmal gesagt: Alles, „was mit unserer Religion zu tun hat, ist nur eine Zugabe" zum Sühnopfer Jesu Christi.[1] Gleichermaßen und aus den gleichen Gründen ist jede Wahrheit, die ein Missionar beziehungsweise ein Mitglied verkündet, nur eine Zugabe zur wichtigsten Botschaft aller Zeiten, nämlich dass Jesus der Messias ist, der Erretter und Erlöser der Welt.

Der Kernpunkt unserer Botschaft lautet, dass Christus gesühnt hat, indem er seinen Leib, sein Blut und seine Seelenqual vollständig als Opfer dargebracht hat, und zwar für die Sünde, die Adam und Eva im Garten von Eden begangen haben. Er hat auch für die Sünden jedes einzelnen Menschen gesühnt, der von Adam bis ans Ende der Zeit auf der Erde lebt.

Manche dieser Segnungen sind nicht an Bedingungen geknüpft, beispielsweise die Gabe der Auferstehung. Andere Segnungen wiederum sind sehr wohl an Bedingungen geknüpft und erfordern, dass man die Gebote hält, heilige Handlungen vollzieht und als Jünger Christi lebt.

Doch wie dem auch sei – hören Sie die Evangeliumsbotschaft mit den Worten des Herrn: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich."[2] Daher ist das Sühnopfer Christi, das uns diese Rückkehr zum Vater ermöglicht, der zentrale Punkt, die alles entscheidende Grundlage und die wichtigste Lehre im großen und ewigen Erlösungsplan, den zu lehren wir berufen sind.

DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE TAUFE

Wahrscheinlich gibt es nicht viele Missionare – wahrscheinlich gar keine –, die sich der zentralen Bedeutung dieser Lehre nicht bewusst sind. Dennoch habe ich zu meiner Überraschung festgestellt, dass dieser Punkt bei der Diskussion über die Missionsarbeit nicht an erster Stelle steht.

Beispielsweise frage ich während einer Zonenkonferenz die Missionare manchmal, was Untersucher der Kirche aufgrund der Gespräche, die sie mit ihnen führen, tun sollen.

„Sich taufen lassen!", erklingt es dann einstimmig.

„Ja", sage ich, „aber was muss dem vorausgehen?"

Jetzt werden sie etwas vorsichtiger. *Aha,* denken sie, *dies ist ein Test. Ein Test zur ersten Missionarslektion.* „Das Buch Mormon lesen!", ruft jemand. „Beten!", schreit ein anderer Missionar. „Zur Kirche gehen!", meint eine Schwester. „Sich alle Lektionen anhören!", ruft jemand.

„Gut, Sie haben jetzt fast alles aus der ersten Lektion genannt, wozu der Untersucher sich verpflichten soll", sage ich." Aber was soll er sonst noch tun?"

„Sich taufen lassen!", erklingt es wieder einstimmig.

„Brüder und Schwestern", sage ich bittend, „Sie haben die Taufe doch schon genannt, und ich stelle immer weitere Fragen."

Jetzt wissen sie nicht mehr, *was sie sagen* sollen. *Er meint bestimmt Aufgaben aus anderen Lektionen, zu denen der Untersucher sich verpflichten soll,* denken sie. „Nach dem Wort der Weisheit leben!", sagt jemand.

Jede Wahrheit, die ein Missionar beziehungsweise ein Mitglied verkündet, ist nur eine Zugabe zur wichtigsten Botschaft aller Zeiten, nämlich dass Jesus der Messias ist.



DER GRÖSSTE VON ALLEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

„Den Zehnten zahlen!“, ruft ein anderer. Und so geht es weiter.

Ich muss sagen, dass die Missionare so gut wie nie die beiden grundlegenden Aufgaben nennen, die ein Untersucher vor der Taufe erfüllen muss: an den Herrn Jesus Christus glauben und von seinen Sünden umkehren. Ja, „wir glauben, dass die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr; *[dann]* drittens die Taufe durch Untertauchen *zur Sündenvergebung;* viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.“[3]

Das neue Leben eines Bekehrten muss sich auf den Glauben an den Herrn Jesus Christus und sein erlösendes Opfer gründen – die Überzeugung, dass er wirklich der Sohn Gottes ist, dass er in diesem konkreten Augenblick lebt, dass er allein den Schlüssel zu unserer Errettung und Erhöhung in der Hand hält. Der Glaube daran muss zu wahrer Umkehr führen, nämlich zur Umkehr, an der unser Wunsch deutlich wird, rein und neu und heil gemacht zu werden, zur Umkehr, die es uns ermöglicht, auf die vollständigen Segnungen des Sühnopfers Anspruch zu erheben.

Dann folgt die Taufe zur Sündenvergebung. Ja, mit der Taufe wird man ebenso Mitglied der Kirche, aber darauf wollte der Prophet Joseph Smith in diesem Glaubensartikel nicht eingehen. Er hat vielmehr deutlich gemacht, dass es um die Taufe zur Sündenvergebung geht, und damit Sie und mich, den Missionar und den Untersucher, wieder auf das Sühnopfer hingewiesen und auf die Errettung, nämlich auf die Gabe, die Christus uns schenkt.

DAS SÜHNOPFER IN DEN MITTELPUNKT DER MISSIONSARBEIT RÜCKEN

Ich möchte einiges nennen, was wir alle tun können, um Christus und sein Sühnopfer immer im Bewusstsein von Mitgliedern und Untersuchern wach zu halten.

Tragen Sie auf jede mögliche Weise dazu bei, dass in den Versammlungen der Kirche eine geistigere Atmosphäre herrscht, vor allem in der Abendmahlsversammlung. Wir sind es den Untersuchern schuldig, dass sie in der

Der einzige Weg zur Errettung führt durch Getsemani und hinauf nach Golgota. Der einzige Weg zur Ewigkeit führt durch ihn, den Weg, die Wahrheit und das Leben.



FOTOS VON STEVE BUNDERSON, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; *LINKS:* FOTO VON JOHN LUKE



Der Taufgottesdienst muss die Bedeutung dieser heiligen Handlung und des Sühnopfers Christi widerspiegeln, das dieser Handlung ja erst Wirksamkeit verleiht.

Abendmahlsversammlung im Wesentlichen denselben Geist spüren wie dann, wenn sie von den Missionaren unterwiesen werden.

Helfen Sie den Untersuchern bei der Orientierung, indem Sie ihnen die heilige Handlung des Abendmahls erklären, die sie später miterleben werden. Die Missionare können ihnen die Abendmahlsgebete aus den heiligen Schriften vorlesen, ihnen auszugsweise den Text ihrer Lieblingslieder in der Kirche aufsagen und noch vieles weitere tun, um es den neuen Besuchern zu ermöglichen, in der Abendmahlsversammlung viel Neues zu lernen.

Tun Sie gleichermaßen alles, was Sie können, um die Taufgottesdienste zu einem geistigen Ereignis zu machen, in dessen Mittelpunkt Christus steht. Wir sind es einem neuen Mitglied schuldig, dass seine Taufe ein heiliges Ereignis ist, das sorgfältig vorbereitet wird und geistig erbaut. Die Gebete, die Lieder, vor allem die Ansprachen, die dabei gehalten werden – all das muss die Bedeutung dieser heiligen Handlung und des Sühnopfers Christi widerspiegeln, das dieser Handlung ja erst Wirksamkeit verleiht. Liebe Missionare, lassen Sie sich nicht so sehr von dem Wunsch beherrschen, eine Taufe verzeichnen zu können, dass Sie darüber vergessen, was diese Taufe symbolisiert und was sie für das neue Mitglied bedeuten muss.

Während der Unterweisungsphase müssen die Missionare vom Erretter und von der Gabe der Errettung, die er uns geschenkt hat, Zeugnis geben. Es liegt auf der Hand, dass Sie regelmäßig von allen Grundsätzen Zeugnis geben müssen, die Sie erklären, aber es ist besonders wichtig, dass Sie von dieser zentralen Lehre im Plan des himmlischen Vaters Zeugnis geben.

Es gibt mehrere Gründe dafür, warum Sie Zeugnis geben sollen. Ein Grund besteht darin: Wenn Sie die Wahrheit verkündigen, ruft diese ein Echo hervor, eine unbewusste Erinnerung des Untersuchers daran, dass er diese Wahrheit schon einmal gehört hat – und so ist es ja auch. Das Zeugnis des Missionars setzt die vielen Zeugnisse frei, die bis zu den Räten im Himmel vor der Grundlegung dieser Welt zurückreichen. Dort, an jenem Ort, hat der Untersucher denselben Plan schon in früherer Zeit erklärt bekommen und von der Rolle gehört, die Jesus Christus bei seiner Errettung spielen sollte.

Im Grunde ist es ja so, dass der Untersucher nicht nur unser Zeugnis von Christus hört, sondern das Echo weiterer Zeugnisse aus früherer Zeit – auch sein Zeugnis vom Herrn, denn damals stand er auf der Seite der Glaubenstreuen, die sich ihren ersten Stand bewahrt und das Recht auf den zweiten Stand verdient haben. Wir dürfen niemals vergessen, dass der Untersucher zu den Tapferen gehört hat, die einst den Satan durch die Kraft ihres Zeugnisses besiegt haben![4]

Weiter: Wenn Sie Zeugnis geben von „Jesus Christus, und zwar als [dem] Gekreuzigten"[5], um mit Paulus zu sprechen, rufen Sie damit die Macht Gottes, des Vaters, und des Heiligen Geistes herab. Der Erretter selbst hat gesagt:

„Wer an mich glaubt, der glaubt auch an den Vater; und *ihm* [dem Untersucher] *wird der Vater Zeugnis geben von mir, denn er wird mit Feuer und dem Heiligen Geist zu ihm* [dem Untersucher] *kommen.*

Und so wird der Vater Zeugnis geben von mir; und der Heilige Geist wird ihm [dem Untersucher] Zeugnis geben vom Vater und von mir; denn der Vater und ich und der Heilige Geist sind eins. . . .

Dies ist meine Lehre, und wer darauf baut, der baut auf meinen Felsen, und die Pforten der Hölle werden nicht obsiegen gegen ihn."[6]

Warum also sollen wir häufig und eindrucksvoll Zeugnis von Christus geben? Weil wir dadurch die göttliche Macht des Zeugnisses einladen und mit ihr verschmelzen, nämlich mit der Macht des Zeugnisses, das Gott, der Vater, und der Heilige Geist geben und das dem Untersucher wie feurige Pfeile mitten ins Herz dringt. Ein solches göttliches Zeugnis von Christus ist der Felsen, auf den jedes neue Mitglied bauen muss. Nur dieses Zeugnis vom sühnenden Gesalbten, vom siegreichen Christus kann gegen die Pforten der Hölle bestehen.

Studieren Sie bewusst in den heiligen Schriften, und machen Sie sich mit den Schriftstellen vertraut, die von der erlösenden Mission Christi sprechen und Zeugnis geben. Es gibt nichts, was Ihnen mehr zu Herzen geht und Sie stärker bewegt als die Wahrheiten, von denen ich gesprochen habe.

Vor allem möchte ich Vollzeitmissionare und Mitgliedermissionare auffordern, sich im Buch Mormon mit dem Sühnopfer Christi zu befassen und es aus dem Buch Mormon zu lehren. Ich sage das allerdings nicht ganz



Das Buch Mormon war das erste Hilfsmittel bei der Missionsarbeit in dieser Evangeliumszeit – und ist bis heute das wichtigste geblieben.

unvoreingenommen, denn ich habe das Buch Mormon und die Erhabenheit des Gottessohnes, der sich darin kundtut, selbst auf Mission lieben gelernt. Das Hauptgewicht des Buches Mormon liegt auf einzigartige Weise auf dem Erretter; daher ist es im wahrsten Sinne des Wortes ein neuer Zeuge beziehungsweise ein „weiterer Zeuge" für Jesus Christus, der allen verkündet: „So wie du gefallen bist", wirst du durch das Sühnopfer des Gottessohnes „wieder erlöst werden . . ., und auch alle Menschheit, ja, alle die wollen!"[7]

DAS ZEUGNIS VON PROPHETEN AUS DEM BUCH MORMON

Denken Sie einmal über die folgenden Worte nach, die Nephi zu Beginn seines Wirkens sprach:

„Und wegen ihres Übeltuns wird die Welt über ihn urteilen, er sei ein Nichts; darum geißeln sie ihn, und er erduldet es; sie schlagen ihn, und er erduldet es; ja, sie speien ihn an, und er erduldet es mit seinem liebevollen Wohlwollen und aus Langmut gegenüber den Menschenkindern.

Und der Gott unserer Väter . . . ja, [der] Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs – gibt sich . . . als Mensch in die Gewalt schlechter Menschen und wird emporgehoben, wie Zenoch es gesagt hat, und gekreuzigt, wie Nehum es gesagt hat, und in ein Grab gelegt, wie Zenos es gesagt hat. . . .

Und dies alles muss gewiss eintreten, sagt der Prophet Zenos. Und die Felsen der Erde müssen sich spalten; und in den Söhnen der Erde wird der Geist Gottes auf viele Könige der Inseln des Meeres einwirken, so dass sie ausrufen: Der Gott der Natur leidet!"[8]

Oder über die folgenden Worte, die von Nephis bemerkenswertem Bruder Jakob stammen, der *zwei Tage* lang über den Fall und das Sühnopfer gepredigt hat!

„O wie groß ist die Güte unseres Gottes, der einen Weg bereitet, damit wir der Gewalt dieses furchtbaren Ungeheuers entrinnen können, ja, jenes Ungeheuers, nämlich Tod und Hölle, womit ich den Tod des Leibes meine und auch den Tod des Geistes. . . .

Er kommt in die Welt, auf dass er alle Menschen errette, wenn sie auf seine Stimme hören wollen; denn siehe, er nimmt die Leiden aller Menschen auf sich, ja, die Leiden eines jeden lebenden Geschöpfes – der Männer und der Frauen und der Kinder, die der Familie Adams angehören.

Und er erleidet dies, damit die Auferstehung allen Menschen zuteil werde. . . .

Und er gebietet allen Menschen, dass sie umkehren und sich in seinem Namen taufen lassen müssen, indem sie vollkommenen Glauben an den Heiligen Israels haben, sonst können sie nicht im Reich Gottes errettet werden."[9]

Oder, als letztes Beispiel, über die folgenden Worte des großen Patriarchen Lehi:

„Darum kommt die Erlösung im heiligen Messias und durch ihn. . . .

Siehe, er bringt sich selbst als Opfer für Sünde dar, um dem Zweck des Gesetzes Genüge zu leisten für alle, die ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist haben; und für niemanden sonst kann dem Zweck des Gesetzes Genüge geleistet werden.

Wie wichtig ist es daher, dass den Bewohnern der Erde all dies verkündet wird, damit sie erkennen, dass kein Fleisch in der Gegenwart Gottes wohnen kann außer durch das Verdienst und die Barmherzigkeit und die Gnade des heiligen Messias, der sein Leben gemäß dem Fleisch niederlegt und es durch die Macht des Geistes wieder aufnimmt, um die Auferstehung der Toten zustande zu bringen; denn er wird der Erste sein, der aufersteht.

Darum ist er der Erstling vor Gott; denn er wird die Vermittlung für alle Menschenkinder zustande bringen; und wer an ihn glaubt, der wird errettet werden."[10]

Natürlich ist Ihnen aufgefallen, dass die zitierten Zeugnisse gerade einmal von den ersten Seiten des Buches Mormon stammen. Vielleicht ist dies aber ausreichend, um in Ihnen ein Gefühl für das drängende, eindrucksvolle Thema zu wecken, das dieses Buch wie ein roter Faden durchzieht. Das Buch Mormon war das erste Hilfsmittel bei der Missionsarbeit in dieser Evangeliumszeit – und ist bis heute das wichtigste geblieben.

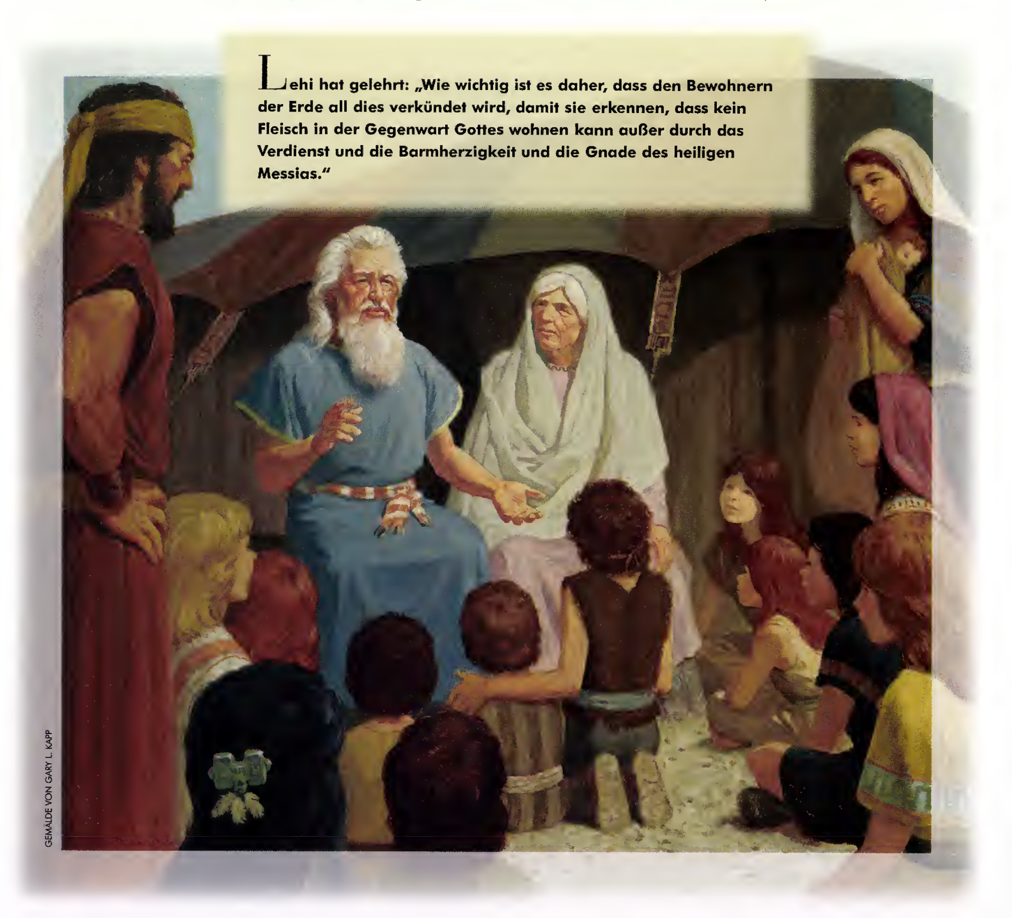
Ich bezeuge Ihnen, dass wir Menschen ändern – auch uns selbst –, wenn wir das Sühnopfer mit Hilfe des Buch Mormons, aber natürlich auch aller übrigen heiligen Schriften, lehren.

DAS SÜHNOPFER UND DER MISSIONAR

Jeder, der in irgendeiner Form Missionsarbeit leistet, fragt sich wohl immer wieder: Warum ist das so schwer?

Warum hat man nicht schneller Erfolg? Warum schließen sich nicht mehr Menschen der Kirche an? Warum besteht das einzige Risiko bei der Missionsarbeit nicht darin, dass man eine Lungenentzündung bekommen könnte, weil man Tag und Nacht völlig durchnässt im Taufbecken steht?

Ich habe viel darüber nachgedacht. Das Folgende ist meine ureigene Meinung: Ich bin davon überzeugt, dass Missionsarbeit nicht leicht ist, weil *uns Errettung nicht einfach so zuteil wird.* Es war *noch nie* einfach, errettet zu werden. Wir sind die Kirche Jesu Christi, dies ist die Wahrheit, und Jesus, der Große und Ewige, ist unser Haupt. Wie können wir meinen, es müsse für uns leicht sein, wo es doch für ihn niemals leicht war? Ich meine, dass Missionare und



Lehi hat gelehrt: „Wie wichtig ist es daher, dass den Bewohnern der Erde all dies verkündet wird, damit sie erkennen, dass kein Fleisch in der Gegenwart Gottes wohnen kann außer durch das Verdienst und die Barmherzigkeit und die Gnade des heiligen Messias."

GEMÄLDE VON GARY L. KAPP



Ich bezeuge Ihnen, dass wir Menschen ändern – auch uns selbst –, wenn wir das Sühnopfer mit Hilfe des Buches Mormon lehren.

Missionsführer wenigstens einige Augenblicke in Getsemani verbringen müssen. Missionare und Missionsführer müssen mindestens ein, zwei Schritte hin zum Gipfel des Kalvarienberges machen.

Bitte, verstehen Sie mich nicht falsch. Ich meine damit nicht, dass wir etwas erleben müssen, was sich auch nur im Geringsten mit dem vergleichen ließe, was Christus erlebt hat. Das wäre unangemessen und sogar Gotteslästerung. Ich glaube aber, dass Missionare *und* Untersucher einen kleinen Teil dieses Preises zahlen müssen, um die Wahrheit zu erkennen, um zur Errettung zu kommen und um diesen Preis wenigstens teilweise zu verstehen.

Deshalb glaube ich nicht, dass Missionsarbeit jemals leicht gewesen ist oder dass Bekehrung jemals leicht gewesen ist oder dass es leicht ist, neue Mitglieder in der Kirche zu halten beziehungsweise ständig dem Glauben treu zu bleiben. Ich glaube, dass es sogar so sein muss, dass man sich anzustrengen hat, und zwar aus den Tiefen seiner Seele.

Wenn der Herr mitten in der Nacht niederknien, sich auf das Gesicht fallen lassen, aus jeder Pore bluten und ausrufen konnte: „Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir"[11], dann muss man sich doch nicht wundern, dass die Errettung eben keine Kleinigkeit für uns ist. Wenn Sie sich fragen, ob es keinen leichteren Weg gibt, dann dürfen Sie nicht vergessen, dass Sie nicht der Erste sind, der eine solche Frage stellt. Jemand, der viel größer war als Sie, hat schon vor langer Zeit gefragt, ob es nicht einen leichteren Weg gäbe.

Wenn Sie zu kämpfen haben, wenn Sie verworfen werden, wenn Sie angespuckt und ausgestoßen werden, dann erleben Sie das gleiche wie der beste Mensch, den die Welt je gekannt hat, der einzige reine und vollkommene Mensch, der je gelebt hat. Dann können Sie sich hoch aufrichten und dankbar dafür sein, dass der lebendige Sohn des lebendigen Gottes Ihren Kummer und Ihre Bedrängnisse genau kennt. Der einzige Weg zur Errettung führt durch Getsemani und hinauf nach Golgota. Der einzige Weg zur Ewigkeit führt durch ihn, den Weg und die Wahrheit und das Leben.

Ich bezeuge, dass der lebendige Gott unser ewiger Vater ist und dass Jesus Christus sein lebendiger, einziggezeugter Sohn im Fleisch ist. Ich bezeuge, dass dieser Jesus, der geschlagen und ans Kreuz genagelt wurde,[12] lebt. Der ganze Triumph des Evangeliums besteht doch darin, dass er lebt, und weil er lebt, werden auch wir leben.

An jenem Auferstehungssonntag dachte Maria aus Magdala zuerst, sie habe einen Gärtner gesehen. Ja, das hatte sie auch, nämlich den Gärtner, der Eden gepflanzt und Getsemani ertragen hat – den Gärtner, der uns den Baum des Lebens geschenkt hat.

Ich verkündige, dass er der Erretter der Welt ist. Ich weiß, dass wir zum Leben emporgehoben werden, weil er zum Tod emporgehoben wurde. Ich bezeuge, dass er für unsere Übertretungen durchbohrt und für unsere Übeltaten zermalmt wurde, dass er ein Mann voller Schmerzen war, mit Krankheit vertraut, weil unser aller Übertretungen auf ihn gelegt wurden.[13]

Ich bezeuge, dass er als Gott von Gott gekommen ist, um zerbrochene Herzen zu verbinden, um die Tränen in den Augen zu trocknen, um den Gefangenen die Freiheit zu verkünden und den Gefesselten die Gefängnistore zu öffnen.[14] Ich verheiße Ihnen: Weil Sie seinen Ruf, das Evangelium zu verbreiten, getreu befolgt haben, wird er *Ihr* zerbrochenes Herz verbinden, *Ihre* Tränen trocknen und *Sie* und Ihre Familie befreien. Dies ist meine Verheißung an Sie und die Botschaft, die Sie als Missionar in die Welt hinaustragen. ☐

Nach einer Ansprache an der Missionarsschule in Provo (Utah) am 20. Juni 2000.

FUSSNOTEN

1. Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith,* 124.
2. Johannes 14:6.
3. 4. Glaubensartikel; Hervorhebung hinzugefügt.
4. Siehe Offenbarung 12:10,11.
5. 1 Korinther 2:2.
6. 3 Nephi 11:35,36,39; Hervorhebung hinzugefügt.
7. Mose 5:9.
8. 1 Nephi 19:9,10,12.
9. 2 Nephi 9:10, 21–23.
10. 2 Nephi 2:6–9; Hervorhebung hinzugefügt.
11. Siehe Markus 14:36.
12. Siehe Apostelgeschichte 5:30.
13. Siehe Jesaja 53; Mosia 14.
14. Siehe Jesaja 61:1–3.



ZEIGE DICH VON DEINER BESTEN SEITE

Sei dankbar, sei klug, sei rein, sei treu, sei demütig, sei gebeterfüllt

– Präsident Gordon B. Hinckley

Der wichtigste Schritt

F. David Stanley
Ehemals Präsident des Bountiful-Tempels in Utah
und Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums

Durch nichts könnt ihr euch besser auf eine Mission – und auch auf euer Leben – vorbereiten als durch das, was im Tempel geschieht.

Es war Donnerstag. Wie schon viele hundert Mitglieder vor ihnen warteten auch Jim und Alex gespannt auf den Briefträger. Sie hatten ihre Missionspapiere nämlich schon vor mehreren Wochen eingereicht, und heute könnte die Berufung kommen.

Jim arbeitete in einem Supermarkt und Alex auf dem Bau. Jeder hatte seiner Mutter das Versprechen abgenommen, sie würde den großen weißen Briefumschlag vom Hauptsitz der Kirche ungeöffnet liegen lassen. Beide konnten sich nur mit Mühe auf ihre Arbeit konzentrieren. Jim hätte beinahe Badeseife mit in die Tüte mit frischem Obst gelegt, und Alex verschnitt mehrere Bretter.

Der große weiße Umschlag kam auch tatsächlich mit der Post. Nach Feierabend machten sich die beiden jungen Männer so schnell wie möglich auf den Weg nach Hause. Im Kreise ihrer Familie öffneten sie den Brief mit der langersehnten Berufung. Dann wich die Spannung der Freude und Tränen der Dankbarkeit. Die beiden jungen Männer spürten, dass der Herr gesprochen hatte, und sie waren bereit, seinem Ruf zu folgen.

Als sich die anfängliche Aufregung gelegt hatte, begann die nächste Phase der Vorbereitung. Beide Familien stellten detaillierte Checklisten auf: Wann der angehende Missionar seine Arbeitsstelle kündigen muss, was noch an Kleidung und Gepäckstücken zu kaufen ist, die Vorschläge zur Gestaltung der Abendmahlsversammlung, wann die Familienfeier stattfinden sollte – ja, und wann der Tempelbesuch erfolgen sollte. Leider betrachtete nur eine der beiden Familien den Tempelbesuch als wichtigstes Ereignis im Leben des Sohnes und maß ihm deshalb die ihm zukommende Bedeutung bei.

DER TEMPEL STEHT IM MITTELPUNKT

Wenn sich, so wie es vorgesehen ist, der Tempelbesuch als große Segnung für deine Missionzeit und dein Leben erweisen soll, dann darf er nicht bloß ein weiterer Punkt auf deiner Checkliste dessen sein, was du vor deiner Mission noch erledigen musst. Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) hat gesagt: „Das Werk im Tempel lässt sich mit nichts anderem vergleichen." („We Have a Work to Do", *Ensign*, März 1995, 65.) Er hat auch gesagt: „Wir wollen jeden Missionar darauf vorbereiten, würdig in den Tempel zu gehen und diese Erfahrung zu einem Erlebnis zu machen, das ihm noch mehr bedeutet als der Brief, der die Missionsberufung gebracht hat." („Ein Volk, das gern in den Tempel geht", *Der Stern*, Mai 1995, 6). Und Präsident Gordon B. Hinckley hat erklärt: „[Der Tempel] und die darin vollzogenen heiligen Handlungen sind der Höhepunkt unseres Gottesdienstes." („Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft", *Der Stern*, Januar 1996, 51.) Nur im Tempel werden den Menschen die krönenden Segnungen des Lebens zuteil. Nur im Tempel kann das Priestertum in seiner Fülle erfahren werden. Der Tempel verkörpert den Wesenskern all dessen, was wir in der Kirche tun.

MIT KRAFT AUSGERÜSTET

Die Begabung, die ja eine Gabe von Gott ist, berechtigt dich, „mit Kraft aus der Höhe" ausgerüstet zu werden (LuB 38:32), nämlich Kraft von Jesus Christus. Der Plan des Glücklichseins, den du auf Mission erklären wirst, wird im Tempel auf höchst heilige und ausführliche Weise dargelegt. Dort versprichst du mit einem Bund, dass du nicht außerhalb des Tempels über die heiligen Handlungen und Bündnisse sprechen wirst, die du eingehst. Doch wenn du die Bündnisse einhältst, die du im Tempel geschlossen hast, werden dich ewige Segnungen auf Mission und dein ganzes Leben lang begleiten.

SICH FÜR DEN TEMPEL BEREITMACHEN

Du machst dich unter anderem dadurch für den Tempel bereit, dass du das Evangelium studierst und dich bemühst, die Lehren vom Tempel zu verstehen, die in den heiligen Schriften enthalten sind. Dies ist ein wesentlicher Punkt.

Wenn du über die Tiefgründigkeit dieser Lehren nachsinnst, dann bete dabei um die Fähigkeit, die Bedeutung der ewigen Bündnisse zu verstehen, die du im Tempel schließen wirst. Bete auch um die Fähigkeit,

FOTOS VON PATRIC GERBER UND KARI A. TODD MIT UNTERSTÜTZUNG VON CRAIG DIMOND



geistig zuzuhören. Es wäre auch gut, wenn du – sofern es bei dir in der Nähe einen Tempel gibt – Taufen für die Verstorbenen vollziehst, ehe du die Begabung empfängst.

Denke daran: Wenn du den heiligen „Berg des Herrn" (siehe Jesaja 2:3) betrittst, dann ist es von größter Wichtigkeit, dass du dafür würdig bist. Bist du würdig für den Tempel, dann bist du auch würdig für die Mission – und umgekehrt. Bitte versuche nicht, eine Übertretung bzw. Sünde zu verbergen. Wenn du das tust, dann fühlst du dich nicht gut, wenn du die heiligen Bündnisse eingehst. Als Missionar machst du entweder Fortschritt oder quälst dich durch – je nachdem, wie es um deine Würdigkeit bestellt ist.

Beim Interview für deinen ersten Tempelschein unterhält sich dein Bischof bzw. Zweigpräsident mit dir und stellt dir eine Reihe von Fragen. Du kannst ihn schon vor dem Gespräch bitten, dir zu erklären, wozu diese Fragen nach deiner Würdigkeit dienen und warum sie so wichtig sind.

In den Gemeinden und Zweigen – sowie den Pfählen und Distrikten – gibt es für diejenigen, die zum ersten Mal in den Tempel gehen, entsprechende Vorbereitungskurse. Es wäre schon sehr sinnvoll, wenn du die Gelegenheit nutzt und einen solchen Kurs besuchst.

IM TEMPEL

Was erwartet dich, wenn du zum ersten Mal in den Tempel gehst? Du findest dort eine friedliche, ruhige, andächtige Atmosphäre vor, wie es sie sonst nirgendwo auf der Welt gibt. Freundliche, hilfsbereite Tempelarbeiter begrüßen dich und begleiten dich Schritt für Schritt auf deinem Weg. Außerdem darfst du eine Begleitperson mitnehmen. Das kann ein Verwandter oder ein guter Freund sein – nach Möglichkeit für Männer der Vater und für Frauen die Mutter.

Du kannst die andächtige Stille im Tempel noch vertiefen, indem du selbst andächtig bist. Wenn du mit anderen sprichst, dann nur mit „Tempelstimme". Wenn du den Tempel betrittst, wirst du gleich verstehen, was damit gemeint ist.

Wenn dein Tempelschein geprüft und von den Tempelarbeitern bearbeitet worden ist, betrittst du den Umkleideraum und machst dich für die Waschungen und Salbungen bereit (siehe LuB 124:39). Nach diesen vorbereitenden heiligen Handlungen wirst du von einem Mitglied der Tempelpräsidentschaft bzw. von der Oberin oder einer ihrer Assistentinnen unterwiesen. Du kannst davon ausgehen, dass du dabei viel lernst. (Siehe LuB 109:8.)

Anschließend wirst du in den Begabungsraum geführt, wo heilige Weisungen erteilt und Bündnisse geschlossen werden. Die ewigen Bündnisse, die du eingehst, verändern dein Leben für immer. Die tiefgründige Bedeutung dessen, was diese Bündnisse ausmacht, wird dich nicht sehr überraschen, wenn du bisher in der heiligen Schrift studiert hast. Die Bündnisse sind die Fortsetzung dessen, was von jedem Mitglied erwartet wird, das sich taufen lässt und den Heiligen Geist empfängt. Doch wenn du im heiligen Tempel diese Bündnisse schließt, nimmst du eine größere



Verantwortung auf dich, die allerdings mit den größten Segnungen der Ewigkeit verbunden ist, sofern du treu bleibst.

Dazu gehört auch, dass du dich verpflichtest, von nun an dein Leben lang das Garment des heiligen Priestertums zu tragen. Das Garment hilft dir, dich an die Bedeutung der heiligen Bündnisse zu erinnern, und beschützt dich vor Bösem.

Wenn du die Begabung empfangen hast, betrittst du den celestialen Saal des Tempels und darfst dich der ehrfürchtigen, heiligen Atmosphäre erfreuen, die dort herrscht. Dort triffst du auf deine Angehörigen, die dich durch den Tempel begleitet haben. Hier ist der richtige Zeitpunkt und der richtige Ort, heilige Gespräche zu führen, still nachzusinnen und Gott anzubeten.

EIN GEFÜHL DER KRAFT

Wenn du in den Tempel gehst, um die Begabung zu empfangen, gewinnst du Kraft. Dies spürst du schon dann, wenn du dich für diese wichtige Segnung bereitmachst. Diese Kraft kannst du dir vor deiner Mission und später dein ganzes Leben lang bewahren und sie sogar steigern, indem du regelmäßig in den Tempel gehst. Wenn du wichtige Bündnisse auf dich nimmst, wird sich dir nämlich die tiefere Bedeutung des Planes des Glücklichseins erschließen. Es ist so, wie Alma es gesagt hat: „Euer Verständnis [fängt an], erleuchtet zu werden, und euer Sinn [fängt an], sich zu erweitern". (Alma 32:34.) Alma hat auch gesagt: „Es fängt an, mir köstlich zu sein." (Alma 32:28.)

Wenn du anfängst, zu studieren, zu lernen und die Missionarslektionen durchzunehmen, spürst du unmittelbar das harmonische Zusammenwirken der heiligen Bündnisse, die im Tempel geschlossen werden. Dadurch werden dein Glaube und dein Zeugnis weiter gefestigt. Die Kraft, die du spüren kannst, wenn du regelmäßig in den Tempel gehst, zeigt sich darin, dass du ein festeres Zeugnis vom Erretter und seinem Sühnopfer entwickelst. Der himmlische Vater und sein Sohn, Jesus Christus, sind der Mittelpunkt aller Bündnisse, die du im Tempel schließt. Wenn du diese Bündnisse einhältst, werden dir zahlreiche Segnungen zuteil – und zwar nicht nur auf Mission, sondern dein ganzes Leben lang. Geh mit dem demütigen Wunsch in den Tempel, den Willen des himmlischen Vaters in Bezug auf dich besser zu verstehen. Diese Demut ermöglicht es dir nämlich, den Heiligen Geist zu spüren, der in dir den Wunsch und die Entschlossenheit wachsen lässt, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Im heiligen Tempel des Herrn finden wir die Lösung für die Probleme des Lebens.

Die größten Segnungen des Lebens und der Ewigkeit sowie die Fülle des Priestertums sind nur im Tempel des Herrn zu finden. Wenn das Tempelerlebnis für dich mehr ist als nur ein weiterer Punkt auf deiner Checkliste, dann strömt Kraft in dein Leben ein, die dir auf keine andere Weise zuteil werden kann. Dann bist du ein wirkungsvolleres Werkzeug in der Hand des Herrn, wenn du sein Werk tust. Und wenn du bemüht bist, andere Menschen zu Christus zu führen, findest du dich auf einem Weg wieder, der dich schließlich in die Gegenwart des Vaters und des Sohnes zurückführt. □

Die heilige Schrift kann dir bei der Vorbereitung auf den ersten Tempelbesuch – und auch viele spätere – helfen.

Die Macht der Frömmigkeit
LuB 84:20

Kraft aus der Höhe
LuB 95:8,9

Ein Ort der Unterweisung
LuB 97:10–17

Opfern
LuB 109:5

Eine heilige Stätte
LuB 109:13

Alles erlangen, was nötig ist
LuB 109:15

Ein Haus Gottes
LuB 109:16

Reinheit
LuB 109:20

Der Erretter erscheint im Kirtland-Tempel
LuB 110

Waschungen und Salbungen
LuB 124:37–42

Bündnisse
LuB 132:7–14

DAS ABBILD CHRISTI, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN



IN DER **MISSIONARSSCHULE**

Marvin K. Gardner

Ob du nun dein ganzes Leben lang oder erst seit einem Jahr zur Kirche gehörst – die Missionarsschule trägt dazu bei, dich für die Mission bereitzumachen.

Er wurde in einer Lehmhütte mit Strohdach geboren, und zwar in Chojoló, einem abgelegenen Bergdorf im Süden Mexikos. Als er fünfzehn Jahre alt war, wurde er von den Missionaren unterwiesen. Dabei musste jemand ihre spanischen Worte in seine Muttersprache Tzotzil übersetzen. Er las Auszüge aus dem Buch Mormon in Tzotzil, ließ sich taufen und bemühte sich, seinen Eltern das Evangelium zu erklären. Vier Jahre später ließen sie sich ebenfalls taufen.

Manuel Solís Ruiz diente als PV-Lehrer und als Zweigsekretär. Als ein Missionar ihn auf eine Vollzeitmission ansprach, erklärte Manuel ihm, warum er nicht gehen könne. „Ich kann Spanisch weder sprechen noch verstehen – nur Tzotzil", sagte er. „Und wir haben kein Geld. Ich musste die Schule schon als Junge verlassen, um meinen betagten Eltern bei der Feldarbeit zu helfen. Sie sind völlig auf mich angewiesen."

Aber Manuel wollte gern auf Mission gehen. Deshalb fasste er sich ein Herz und sprach mit dem Missionspräsidenten seines Gebietes. Als der Missionspräsident Manuels reine Herzensabsicht erkannte, machten er und



andere örtliche Führer der Kirche es ihm möglich, auf Mission zu gehen.

„Jetzt bin ich in der Missionarsschule in Mexiko-Stadt", erzählt der einundzwanzigjährige Manuel, der in die Mission Mexiko-Stadt-Süd berufen worden ist. „Ich war traurig, als ich meinen Vater und meine Mutter zurücklassen musste, aber es wird ihnen an nichts fehlen. Der Herr schenkt mir Zutrauen und Kraft. Ich lerne das Evangelium Jesu Christi und habe hier in der Missionarsschule viele Freunde gefunden, die mir helfen."

Was Bruder Solís in der Missionarsschule erlebt, wird hinfort sein ganzes Leben beeinflussen. Dort macht er sich nicht nur für seine Mission bereit, sondern auch für sein weiteres Leben. Die Missionare in den Missionarsschulen machen überall auf der Welt ähnliche Erfahrungen.

WELCHES ZIEL VERFOLGT DIE MISSIONARSSCHULE?

Alle Missionarsschulen haben denselben Auftrag:

Durch den Einfluss des Heiligen Geistes und in einer von Liebe, Vertrauen und Achtung getragenen Atmosphäre hilft der Unterricht in der Missionarsschule den Missionaren, sich Gott zu nahen und größere Macht zur Bekehrung zu entwickeln. In der Missionarsschule –

- *lernt jeder Missionar die Lehren des Evangeliums, weiß sie zu schätzen und entwickelt christliche Eigenschaften*
- lernt jeder Missionar, durch die Macht des Geistes zu unterweisen, um anderen zu helfen, an Christus zu glauben, umzukehren, sich taufen zu lassen, den Heiligen Geist zu empfangen und bis ans Ende auszuharren
- *bemüht sich jeder Missionar um die Gabe der Zungen und um die Beherrschung der Sprache des Landes, in dem er seine Mission erfüllt.*

OBEN: FOTOS IN DER MISSIONARSSCHULE IN MEXIKO VON MARVIN K. GARDNER; *LINKS:* FOTO VON MANUEL SOLÍS RUIZ MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER MISSIONARSABTEILUNG DER KIRCHE





Neben der reichhaltigen geistigen Nahrung versorgt die Missionarsschule die Missionare auch mit ausgewogener Ernährung. *Ganz links:* In der Missionarsschule in Provo. *Links:* In der Missionarsschule in Mexiko.

WIE VIELE MISSIONARSSCHULEN GIBT ES?

Es gibt fünfzehn Missionarsschule auf der ganzen Welt – in Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, der Dominikanischen Republik, England, Guatemala, Japan, Korea, Mexiko, Neuseeland, Peru, auf den Philippinen, in Spanien und in Provo im US-Bundesstaat Utah.

WELCHE MISSIONARSSCHULE WERDE ICH BESUCHEN?

Wenn du deine Berufung erhältst, wird dir auch mitgeteilt, welche Missionarsschule du besuchen wirst. In der Regel wirst du von einheimischen Lehrkräften unterrichtet, hast mit einheimischen Missionaren Kontakt, unterweist gemeinsam mit Missionaren, die in diesem Gebiet dienen, andere Menschen und machst so eigene Erfahrungen im Umgang mit den Menschen und der Landeskultur. Viele von euch brauchen keine neue Sprache zu lernen und besuchen die Missionarsschule etwa drei Wochen lang. Wer eine Fremdsprache lernen muss, geht für etwa acht Wochen in die Missionarsschule.

Welche Missionarsschule du auch besuchen magst – du wirst im Umgang mit Missionaren völlig unterschiedlicher Herkunft den Geist verspüren. Schwester Ana Victoria Ordoñez Requena beispielsweise kommt aus Guatemala, besucht die Missionarsschule in Argentinien, hat eine Mitarbeiterin, die aus Chile stammt, und bereitet sich auf ihren Dienst in Uruguay vor. „Bei meiner Ankunft konnte ich vom ersten Augenblick an den Geist spüren", erzählt sie. „Mein Zeugnis wird zunehmend fester."

WAS TUE ICH IN DER MISSIONARSSCHULE?

Du wirst einen Vollzeitmissionar als Mitarbeiter bekommen; außerdem hat jede Missionarsschule einen Präsidenten und Lehrkräfte, die selbst eine Mission erfüllt haben. Du befasst dich mit der Lehre der Kirche. Du lernst, wie man durch den Geist lehrt – und vor allem, wie man dabei das Buch Mormon und die anderen heiligen Schriften einsetzt. Du lernst, wie man die Missionarslektionen durchnimmt. Und bei Bedarf bekommst du auch Sprachunterricht. Außerdem gehst du in den Tempel. Generalautoritäten und Gebietsautoritäten sprechen zu euch – entweder persönlich oder per Satellitenübertragung bzw. Videoaufzeichnung. Du lernst, wie sich ein Vollzeitmissionar verhält, welche Regeln er befolgen muss und wie sein Tagesablauf aussieht. Außerdem hast du Zeit zur Körperertüchtigung, zum Singen im Chor, für deine Mahlzeiten, für die Pflege deiner Kleidung und um Briefe zu schreiben.

In der Missionarsschule lernst du, als Botschafter des Herrn Jesus Christus aufzutreten. Du bist dann in der Lage, die Mission voller Vertrauen und Demut anzutreten, voller Glauben und Gewissheit. Du besitzt fundierte Evangeliumskenntnisse, kannst lehren, sprichst die Sprache und kennst die Kultur deines Missionsgebiets.

WAS SAGEN ANDERE MISSIONARE ÜBER DIE MISSIONARSSCHULE?

Kann es immer noch nicht glauben. Elder Edgar Eleuterio Quispe Pérez aus Bolivien besucht die Missionarsschule in Peru: „Ich kann es immer noch nicht glauben – ich bin wirklich hier in der Missionarsschule und trage das Namensschild eines Missionars!"

Zu Hause. Elder William Samuel Lolani Meredith aus West-Samoa besucht die Missionarsschule in Neuseeland: „Zuerst war ich nervös, aber jetzt fühle ich mich hier schon richtig zu Hause."

Berufen zum Dienen. Elder Choi Byung-Yong aus Korea besucht die Missionarsschule in Korea „Das Video *Berufen zum Dienen* hat mir sehr gut gefallen. Dadurch ist mir

FOTOS VON MARVIN K. GARDNER, JOHN LUKE UND C. EUGENE HILL



Die mit intensivem Lernen verbrachten Stunden werden durch körperliche Ertüchtigung unterbrochen. *Unten:* In der Missionarsschule in der Dominikanischen Republik. *Rechts:* In der Missionarsschule in Mexiko.





bewusst geworden, dass ich einer von 60 000 Missionaren bin, die dem Herrn dienen!"

OB ICH MEINEN MITARBEITER MAG?

Ein Freund. Elder Joseph Thomas Miller aus Utah besucht die Missionarsschule in Spanien: „Ich konnte überhaupt kein Spanisch, aber mein Mitarbeiter hatte schon sechs Jahre lang Spanisch gelernt. Er hat mir sehr beim Lernen der Sprache, des Evangeliums und vielem anderen geholfen. Er ist mehr als ein Mitarbeiter – er ist ein Freund." Sein Mitarbeiter heißt Elder Samuel David Norton und stammt aus England. Er sagt, dieses Gefühl sei beidseitig: „Elder Miller ist erstaunlich. Was ich von ihm über Demut und Fleiß lerne, hilft mir sehr."

Geduld mit mir. Elder Esteban José Ventura aus Uruguay besucht die Missionarsschule in Argentinien: „Mein Mitarbeiter hat mir bewusst gemacht, wie man seinen Mitmenschen zeigt, dass man sie liebt. Er hat Geduld mit mir und hilft mir beim Lernen der Lektionen."

Zuerst an andere denken. Schwester Julia Wladimirowna Michalewa aus Russland besucht die Missionarsschule in Provo: „Es ist nicht leicht, vierundzwanzig Stunden am Tag mit demselben Menschen zusammen zu sein. Wir lernen, zuerst an andere zu denken und erst dann an uns selbst."

Die Sprache des Geistes. Schwester Kimberly Monika Johnson aus Deutschland besucht die Missionarsschule in England: „Ich bin dankbar für meine Mitarbeiterin, Schwester Iwa Petkowa aus Bulgarien. In unserer Gruppe, die aus zwölf Schwestern besteht, sind acht Nationalitäten vertreten. Ich habe jede Schwester lieben gelernt. Trotz der unterschiedlichen Sprachen können wir uns doch durch die universelle Sprache des Geistes verständigen. Ich bin immer vom Geist erfüllt, wenn ich die anderen Schwestern in ihrer Muttersprache beten höre oder wenn sie ein einfaches Gebet auf Englisch sagen."

In der Sache eins. Schwester Jana Hedrlinowa aus Tschechien besucht die Missionarsschule in Provo: „Hier gibt es sehr viele Leute aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlicher Kultur. Aber der Geist unter uns ist stark. Wir sind in der Sache eins."

OB ICH ES SCHAFFE?

Zuerst schwierig. Elder José Luis Aguilar aus Peru besucht die Missionarsschule in Peru: „Am besten gefallen mir an der Missionarsschule das Essen und der gute Geist, den ich hier spüre. Am schwierigsten für mich ist die Strenge hier. Man muss immer pünktlich sein, man hat viel zu lernen und kaum Zeit, sich auszuruhen. Zuerst ist es mir schwer gefallen, mich daran zu gewöhnen, aber jetzt habe ich keine Probleme mehr damit."

Nicht leicht, früh aufzustehen. Elder Oscar Ignacio Pérez Aguilera aus Chile besucht die Missionarsschule in Peru: „Es ist mir nicht leicht gefallen, früh aufzustehen und früh zu Bett zu gehen. Aber ich weiß, dass diese Regeln dazu da sind, dass wir Verantwortungsbewusstsein lernen und Erfolg haben."

Heimweh bewältigen. Elder Cristhian Rolando Escalante Romero aus Ecuador besucht die Missionarsschule in Guatemala: „Weil ich so weit von zu Hause entfernt bin, brauchen Briefe eine lange Zeit. Aber mein Mitarbeiter macht mir Mut, indem er an meiner Seite ist. Und der Präsident der Missionarsschule erteilt mir Rat, als ob ich sein Enkel wäre. Ich mag ihn sehr

FOTOS VON MARGARITA DÍAZ, JOHN LUKE, C. EUGENE HILL, BARBARA JEAN JONES, JANET THOMAS UND ROGER TERRY



Während ihres Aufenthaltes an der Missionarsschule haben die Missionare Gelegenheit, in den Tempel zu gehen. *Links:* Am Madrid-Tempel in Spanien.

gern. Und Jesus Christus fördert mich in meiner Entwicklung."

Auf meiner Seite. Elder Cory Lignell aus Utah besucht die Missionarsschule in der Dominikanischen Republik. „Ich weiß, dass Gott auf meiner Seite ist und dass meine Freunde und meine Angehörigen für mich beten."

Die Liebe Christi. Elder José Carlos Pérez Zubieta aus Bolivien besucht die Missionarsschule in Peru: „Ich möchte alle Gewohnheiten und Regeln lernen, die mir helfen, auf Mission Erfolg zu haben. Hier in der Missionarsschule spüre ich die Liebe Christi. Ich fühle mich dem Herrn sehr nahe."

KANN ICH WIRKLICH EINE NEUE SPRACHE UND KULTUR KENNEN LERNEN?

Wie keine andere Sprachschule auf der Welt. Elder Wojtek Krzysztof Baszczyk aus Polen besucht die Missionarsschule in Provo: „Es gibt keine andere Sprachschule auf der Welt, wo jemand eine Sprache innerhalb so kurzer Zeit so gut lernt. Ich glaube, das liegt daran, dass wir unter dem Einfluss des Heiligen Geistes stehen, wenn wir unterwiesen werden. Ehe ich hierher kam, hatte ich in der Schule fünf Jahre Englisch gelernt, aber ein Missionar aus Brasilien, der neben mir sitzt, hatte vorher überhaupt kein Englisch gelernt. Und er spricht inzwischen genauso gut wie ich, obwohl er erst seit einem Monat in der Missionarsschule ist!"

Sich mit der fremden Kultur befassen. Elder Daniel Bokovoy aus Kalifornien besucht die Missionarsschule in Brasilien: „Ein sehr wichtiger Faktor beim Lernen einer neuen Sprache besteht darin, dass man sich in den Kulturkreis vertieft, in dem die Sprache gesprochen wird. Hier haben wir oft die Gelegenheit, in die Stadt zu gehen und mit den Menschen zu sprechen. Außerdem können wir mit den örtlichen Vollzeitmissionaren missionieren gehen. So erleben wir Missionsarbeit hautnah."

WIE SEHEN DER UNTERRICHT UND DIE VERSAMMLUNGEN AUS?

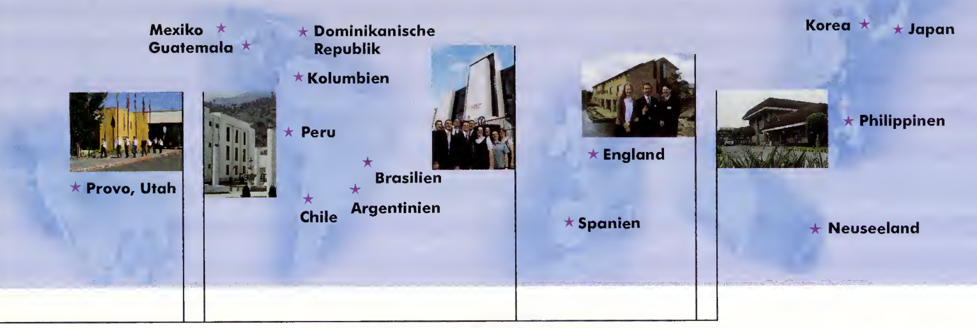
Die Lehrkräfte vermitteln Selbstvertrauen. Schwester Lizbeth Adriana Martínez Hernández aus Mexiko besucht die Missionarsschule in Mexiko: „Unsere Lehrkräfte vermitteln mir das Vertrauen darauf, dass ich alles erfüllen kann, was der Herr von mir erwartet, sofern ich fleißig arbeite."

Das Sühnopfer verstehen. Schwester Bayelita Carmen Ituza Casa aus Peru besucht die Missionarsschule in Peru: „Im Unterricht bekamen wir einmal die Aufgabe, die wichtigsten Aspekte des Sühnopfers aufzuschreiben. Aber ich hatte das Sühnopfer bis dahin nicht richtig verstanden und konnte deshalb diese Aufgabe nicht erfüllen. Und dabei war ich nicht die Einzige. Als wir unsere Arbeit dann abgeben sollten, hat der Lehrer uns geholfen. Daran habe ich gemerkt, dass wir wichtiger sind als die Aufgabe. Wir haben LuB 19:16–19 studiert, und mir ist bewusst geworden, wie sehr Jesus uns liebt."

Mit dem Präsidenten der Missionarsschule zusammen sein. Elder Tomomi Hara aus Japan besucht die Missionarsschule in Japan: „Zu den größten Segnungen für uns zählt, dass wir mit unserem wundervollen Präsidenten und seiner Frau zusammen sein können. Immer, wenn ich mit ihnen zusammen bin, spüre ich den Geist."

Generalautoritäten sprechen hören. Elder Ricardo Andrés Ibáñez Fuentemavida aus Chile besucht die Missionarsschule in Peru: „Als wir das Video *Besondere Zeugen für Jesus Christus* anschauten, hat mich besonders das Zeugnis bewegt, das Präsident Gordon B. Hinckley im heiligen Wald gegeben hat. Ich habe große Freude gespürt und in seinen Augen Liebe und Frieden sehen können."

Schwester Abigail Ray Babaga aus Papua-Neuguinea besucht die Missionarsschule in Neuseeland: „Ich habe die Übertragung einer Ansprache von



Derzeit in Betrieb befindliche Missionarsschulen weltweit

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel gehört und bin dabei vom Geist erfüllt worden."

Elder Benjamin F. Gardner aus Arizona besucht die Missionarsschule in Brasilien: „Wir haben das Video einer Ansprache von Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel gesehen, die er in der Missionarsschule in Provo gehalten hat. Diese Ansprache war sehr beeindruckend. Er sagt darin, dass er fast jeden Tag an seine Mission zurückdenkt."

WAS IST, WENN ICH BISHER NOCH NICHT IM TEMPEL WAR?

Sich für den Tempel bereit machen. Schwester Carmen María Ramos Zúñiga aus Honduras besucht die Missionarsschule in Guatemala: „An unserem ersten Sonntag hier haben wir gefastet, um uns bereit zu machen, in den Tempel zu gehen. Von dem Augenblick an, als ich morgens wach wurde, habe ich die Gegenwart des Geistes gespürt. Ich habe das starke Gefühl, dass meine Verwandten, die nicht der Kirche angehören, bald von Missionaren angesprochen werden und dann das Evangelium annehmen."

Im Tempel. Schwester Sachiko Miyagawa aus Japan besucht die Missionarsschule in Japan: „Ich werde niemals vergessen, wie wir während des Aufenthaltes an der Missionarsschule in den Tempel gegangen sind. Dort im Tempel hatte ich den Wunsch, gehorsamer zu sein und Gott näher zu kommen."

Anderen helfen, Freude zu empfinden. Schwester Lesly María Guzmán Maldonado aus Guatemala besucht die Missionarsschule in Guatemala: „Während ich an den heiligen Handlungen im Tempel teilnahm, spürte ich Hoffnung, Gewissheit, Liebe und Dankbarkeit. Mir ist bewusst geworden, wie viel es mir bedeuten würde, zusammen mit meiner Familie Erhöhung zu erlangen. Ich werde nun mit aller Kraft darangehen, anderen Menschen zu helfen, dieselbe Freude zu empfinden."

KANN DIE MISSIONARSSCHULE WIRKLICH MEIN GANZES „LEBEN VERÄNDERN?"

Nur der Anfang. Elder Nathan Craven aus Utah besucht die Missionarsschule in Spanien: „Weil ich zehn Jahre lang nicht in der Kirche aktiv war und nun seit erst anderthalb Jahren wieder zur Kirche gehe, wusste ich nichts über das Evangelium. Wenn man also meinen derzeitigen Stand mit meinem Stand von vor zwei Monaten vergleicht, bin ich ein geistiger Riese geworden. Aber mir ist bewusst, dass ich erst am Anfang stehe."

Zeugnis geben. Elder Brett Maxfield aus Idaho besucht die Missionarsschule in der Dominikanischen Republik: „Eines Abends ist mein ganzer Distrikt nach einer Andacht in einem Raum zusammengekommen, und wir haben über das gesprochen, was wir gelernt hatten, und einander Zeugnis gegeben. Ich hatte den Geist noch nie zuvor so stark verspürt."

Geistig Fortschritt machen. Elder Nigel Morriss aus England besucht die Missionarsschule in England: „Mein geistiger Fortschritt ist für mich unabsehbar. In einer von Liebe, Vertrauen und Achtung getragenen Atmosphäre habe ich mich auf eine Weise Gott genaht, die man nur schwer mit Worten schildern kann. Mir ist bewusst geworden, dass diese Erfahrung ja nur der Beginn der Reise ist. Meine Mission ist nur das Sprungbrett zu größerem Wachstum und mehr Weiterentwicklung."

Das Sühnopfer begreifen. Elder Evanilda Gomes do Nascimento aus Brasilien besucht die Missionarsschule in Brasilien: „Es ist unglaublich, wie sehr man hier geistig Fortschritt macht! Früher hatte ich das Sühnopfer einfach akzeptiert. Aber jetzt begreife ich es im Herzen auf eine Weise, die ich nicht mit Worten ausdrücken kann." □

Das Abenteuer erleben

Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf Apostel hat geschrieben: „Viele wissen schon, dass es genauso spannend ist, auf Mission zu gehen, wie auf eine Abenteuerreise zu gehen – man ist aufgeregt und hat vielleicht sogar ein wenig Angst. Bei der Missionsarbeit tut man einen Schritt ins Ungewisse.“ (Siehe diese Ausgabe, Seite 16.) ❦ Wie jedes große Abenteuer setzt auch eine Mission voraus, dass man sich vorbereitet und trainiert und gute Leistungen erbringt. Man muss sich nach besten Kräften anstrengen. Doch wie die folgenden Beispiele zeigen, kann kaum ein anderes Abenteuer solche greifbare Freude hervorrufen und das Leben des Betreffenden so sehr ändern wie eine Mission.

Die Liebe – der größte Schatz

Romy Bazalar Cotera

Ich kann mich noch so gut an einen bestimmten Nachmittag erinnern, als wäre es gestern gewesen. Während der Versammlungen am Sonntag, die damals vormittags und nachmittags stattfanden, hatte ich mich nämlich neben eine Schwester gesetzt, die ein Lächeln auf den Lippen trug. Ich nahm ihre Hand, um sicherzustellen, dass sie bei mir blieb. Aber ich war erst sechs Jahre alt und ziemlich müde. Meine Augenlider wurden schwer, aber ich gab mir alle Mühe, die warme Hand nicht loszulassen. Trotzdem schlief ich ein. Als ich aufwachte, war die Hand nicht mehr da. Die Tränen liefen mir die Wangen hinunter, und ich war tief traurig.

Die Schwester hieß Avon Compton. Sie und ihr Mann, Merlin, hatten immer ein Lächeln auf den Lippen. Ihr Gesicht strahlte Liebe aus. Wenn ich heute die Augen schließe, kann ich sie noch immer deutlich vor mir sehen. Ich erzähle meiner PV-Klasse oft von ihnen. Ich kenne keine bessere Geschichte, um meiner WdR-Klasse begreiflich zu machen, was Liebe ist.

Die beiden waren aus ihrer Heimat nach Peru gekommen, um hier eine Weile bei uns zu sein. Schwester Compton sprach unsere Sprache nur gebrochen; ihr Mann aber sprach sie besser als so mancher von uns. Wir bewunderten ihn und wussten ganz einfach, dass er unsere Sprache und unsere Kultur liebte.

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich anfing, Zuneigung zu Schwester Compton zu fassen, aber ich glaube, es muss an ihrem ersten Sonntag in der Primarvereinigung gewesen sein. Sie übte mit uns das Lied „Wenn zur Kirch ich geh“ (*Liederbuch für Kinder*, 142) und hatte Bilder mitgebracht. Während sie mit uns den Text einübte, sprach sie mit uns über das Singen. Sie erklärte uns, dass der himmlische Vater und Jesus Christus es gern haben, wenn wir für sie ein Loblied singen.

Ein anderes Mal saßen wir in der Abendmahlsversammlung nebeneinander. Da Schwester Compton nicht gut Spanisch sprach, konnten wir zwar nicht viel miteinander reden, aber irgendwie klappte die Verständigung doch. Während der Versammlung holte Schwester Compton ein Blatt Papier und einige Buntstifte aus ihrer Tasche. Ich dachte, sie wollte etwas aufschreiben, aber dann flüsterte sie: „Komm, wir malen deine Mama.“ Sie zeichnete einen kleinen

Schwester Compton holte ein Blatt Papier und einige Buntstifte aus ihrer Tasche und flüsterte: „Komm, wir malen deine Mama.“

DAS VERIRRTE LAMM, GEMÄLDE VON DEL PARSON; ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL



Kreis. Dann deutete sie auf ihre Augen und gab mir das Blatt Papier und einen Buntstift. Ich verstand, dass ich die Augen zeichnen sollte. Also tat ich es. Dann gab ich ihr den Buntstift zurück, und sie zeichnete die Haare. Ich zeichnete das Kleid, und sie die Arme. Schließlich hatten wir beide gemeinsam meine Mutter gezeichnet. Ich war so glücklich! Ich zeigte Mama das Bild und drückte Schwester Compton ganz fest.

Sie hatte immer etwas zu erzählen. Oft handelte es sich dabei um ein Märchen, das sie selbst geschrieben hatte. Eines Tages unterhielt sie sich mit mir über Jesus Christus. Dann malten wir mehrere Bilder bunt aus, die sie von ihm gezeichnet hatte.

Der Tag kam, wo Bruder und Schwester Compton uns verlassen mussten. Ich fragte nach dem Grund dafür. Mama erklärte mir, die beiden hätten eine Familie, die sie vermisse und brauche. Ich dachte an Mama und daran, dass ich es nicht ertragen könne, lange von ihr getrennt zu sein. Da wusste ich, dass ich Schwester Compton gehen lassen musste.

Seitdem sind viele Jahre vergangen. Der Briefwechsel zwischen uns ist niemals eingeschlafen, und unsere Freundschaft ist noch viel enger geworden. Wenn ich an Schwester Compton denke, dann denke ich an das, was der Herr Jesus Christus seinen Jüngern ans Herz gelegt hat: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe." (Johannes 15:12.)

Ich denke gern an jene Sommertage zurück, wo wir PV-Kinder eine Schnitzeljagd gemacht und Schätze gesucht haben – ein Bonbon, eine Blume oder ein kleines Spielzeug, von einem älteren Kind versteckt. Wie glücklich waren wir doch, wenn wir den Schatz gefunden hatten! Seither habe ich viele schöne, wertvolle Schätze gefunden. Doch zu den größten Schätzen überhaupt gehört für immer die Liebe, die mir diese beiden besonderen Mitglieder-Missionare entgegengebracht haben – meine Freunde Avon und Merlin Compton.

Romy Bazalar Cotera gehört zur Gemeinde Santa Cruz im Pfahl Limatambo in der peruanischen Hauptstadt Peru.

Überrascht

Wang Shu-chuan

Ich habe mich im Oktober 1991 in Tainan in Taiwan der Kirche angeschlossen. Zwei Jahre später zog ich nach Taipeh, um dort zu arbeiten. Weil ich meinte, mehr über das Evangelium lernen zu müssen, schrieb ich mich im Institutsprogramm ein. Diese Entscheidung zog ein Ereignis nach sich, das mich doch sehr überraschte.

Während meines zweiten Institutsjahres studierten wir das Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Dabei lernte ich auch viel über den Tempel und entwickelte den Wunsch, selbst in den Tempel zu gehen. Als ich mit dem Bischof darüber sprach, erklärte er mir, wie ich mich bereit machen müsse. Im Juni 1995 hatte ich ein Gespräch mit dem Pfahlpräsidenten.

Zuerst sagte mir der Pfahlpräsident, ich sei zu jung, um die heiligen Tempelbündnisse einzugehen. Das stimmte mich sehr traurig, denn ich hatte mich sehr angestrengt und wusste im Innern, dass ich bereit war. Deshalb bat ich ihn, seine Entscheidung doch noch einmal zu überdenken, und erklärte ihm, dass mein Bischof mich zu ihm geschickt hatte. Ich fragte ihn, ob wir denn wenigstens die Möglichkeit in Betracht ziehen könnten. Er antwortete: „Wenn Sie darauf bestehen, werden wir das Gespräch führen."

Gegen Ende des Gespräches fragte er: „Wenn der Herr Sie heute auf Mission beriefe, würden Sie dann gehen?"

Ich antwortete: „Ich glaube schon."

Ich bekam meinen Tempelschein und empfing noch am selben Tag die Begabung. Außerdem beschloss ich, dass ich die Berufung auf Mission annehmen würde.

Meine Entscheidung schockierte meine Familie sehr. Mein älterer Bruder sagte, wenn ich auf Mission ginge, dann bräuchte ich nicht zu glauben, dass meine Familie danach noch irgend etwas mit mir zu tun haben wolle.

Doch wie Nephi verheißen hat, bereitete der Herr mir einen Weg, wie ich das vollbringen konnte, was er von mir erwartete (siehe 1 Nephi 3:7). Im Mai 1996 machte ich mich auf den Weg in die Mission Taitschung in Taiwan. Kurz vor meiner Abreise nahm mein Bruder mich in die Arme und gestand mir unter Tränen, er sei nur deshalb so sehr gegen meine Mission gewesen, weil er mich nicht verlieren wollte. Meine Familie hat mich während meiner ganzen Mission aus vollem Herzen unterstützt.

Die Mission hat mein Leben von Grund auf geändert. Ich wurde mir meiner Beziehung zum himmlischen Vater deutlicher bewusst. Mein Zeugnis wurde fester, und die Bedeutung des Werkes, das darin besteht, Seelen zu Jesus Christus zu bringen, prägte sich meinem Sinn und meinem Herzen für alle Ewigkeit ein.

Heute, wo meine Mission hinter mir liegt, ist mir das Versprechen, das ich Gott gegeben hatte, nämlich dass ich bis ans Ende ausharren würde, besonders lieb und teuer. Ich kann mich noch gut an das erinnern, was der Missionspräsident uns Missionaren kurz vor unserer Entlassung sagte. Er sagte, wir sollten



Mein Mitarbeiter und ich waren erstaunt, als Kinder aus einer kleinen, bescheidenen Hütte gelaufen kamen und riefen: „Ein Segen! Ein Segen! Gib uns einen Segen!"

würdig bleiben, damit wir eines Tages alle zusammen in den Himmel kommen können. Ich habe oft an diese Aufforderung gedacht, vor allem in Zeiten, wo ich geprüft wurde.

Mein Herz ist von Dankbarkeit erfüllt. Ich bin dankbar dafür, dass Gott mich beschützt hat und es mir ermöglicht hat, etwas hinzuzulernen. Vieles davon kam überraschend und unerwartet, aber ich bin dadurch nur der Gottesmagd ähnlicher geworden, die ich so gern sein möchte.

Wang Shu-chuan gehört zur Gemeinde Taipeh 4 im Pfahl Taipeh-Mitte in Taiwan.

„Gib uns einen Segen!"

Lesly Augusto Tobar Correa

Otavalo, eine schöne Stadt im Nordosten Ecuadors, strahlt in meiner Erinnerung besonders hell, und zwar aufgrund eines Erlebnisses, das ich dort während meines Dienstes in der Mission Quito hatte. Eines Nachmittags im September 1996 gingen mein Mitarbeiter und ich zu Fuß zu einem Termin. Plötzlich kamen Kinder aus einer kleinen, bescheidenen Hütte gelaufen und riefen: „Ein Segen! Ein Segen! Gib uns einen Segen!"

Wir waren erstaunt und wussten nicht, was wir davon halten sollten. Deshalb überlegten wir, ob wir die Rufe ignorieren und einfach weitergehen sollten. Aber irgendetwas drängte uns, den Grund für ihr Verhalten herauszufinden. Wir befürchteten, es könne etwas Schreckliches geschehen sein.

Die Kinder rannten eilig in die Hütte zurück. Wir liefen ihnen nach und stießen auf eine Frau, die uns genauso erstaunt anstarrte wie wir sie. Wir erklärten ihr, was geschehen war, und lächelnd sagte sie: „Die Kinder spielen doch nur." Wir unterhielten uns kurz, schrieben uns ihren Namen auf und machten uns wieder auf den Weg.

Zwei Tage später besuchten wir sie wieder und erfuhren dabei, dass sie der Kirche angehörte. Sie erklärte aber, dass sie lange nicht zu den Versammlungen gegangen sei, und zwar vor allem deshalb nicht, weil niemand ihr dazu Mut gemacht hatte. Ihre Kinder gehörten nicht der Kirche an. Wir spürten aber, dass sie sich das Evangelium für sich und ihre Kinder wünschte.

Also erzählten wir den Kindern vom Evangelium, und sie wurden zwei Wochen später getauft. Während des Taufgottesdienstes begann eines der Kinder – ein Junge – vor Freude zu weinen. Er sagte, seine Mutter habe sich verändert und er sei sehr froh darüber, dass der Herr die Missionare zu ihnen gesandt hatte.

Als die Kinder so spielerisch um einen Segen baten, hatten sie nicht die geringste Vorstellung davon, wie überreich der Herr ihre Bitte erhören würde. Heute ist die Familie stark und treu in der Kirche.

Viele Menschen auf der Welt sind wie diese Kinder. Ohne es zu wissen, sehnen sie sich nach einem Segen vom himmlischen Vater. Sie brauchen einfach nur darum zu bitten, dann erhört er sie auch. Denn er hat gesagt: „Ihr seid kleine Kinder und habt noch nicht verstanden, wie groß die Segnungen sind, die der Vater in Händen hält und die er für euch bereitet hat." (LuB 78:17.) □

Lesly Augusto Tobar Correa gehört zur Gemeinde El Porvenir im Pfahl Milagro in Ecuador.

Wie man die Oktoberausgabe 2001 des *Liahona* verwenden kann

THEMEN IN DIESER AUSGABE

TIPPS FÜR LEKTIONEN

■ „Merkmale einer glücklichen Familie“, Seite 2: Zu den Merkmalen einer glücklichen Familie, die Präsident Thomas S. Monson nennt, gehört auch die „Bibliothek des Lernens“. Denken Sie einmal an die Bücher, die Sie bei sich zu Hause haben. Inwiefern werden das Lernen und der Glaube dadurch gefördert?

■ „Deine Mission – ein geistiges Abenteuer“, Seite 12: Elder David B. Haight erklärt, dass viele Missionare etwas opfern, was ihnen sehr wichtig ist, um auf Mission zu gehen. Inwiefern wiegen die Segnungen dafür mehr als das Opfer?

■ „Missionsarbeit und das Sühnopfer“, Seite 26: Elder Jeffrey R. Holland fragt manchmal Missionare, was Untersucher aufgrund der Missionarslektionen tun sollen. Die Missionare nennen laut seinen Worten so gut wie nie „die beiden grundlegenden Aufgaben ..., die ein Untersucher vor der Taufe erfüllen muss.“ Was für zwei Aufgaben sind das, und warum sind sie so wichtig – nicht nur für den Interessenten, sondern auch für die Missionare und die Mitglieder?

■ „Im Graben gibt es keine Stiere“, Seite KL14: Warum ist es wichtig, dass wir die Weisungen befolgen, die Eltern, Lehrkräfte und der Herr uns erteilen?

FOTO VON JERRY GARNS



POSITIVER EINFLUSS

Wer hat Sie positiv beeinflusst? Der *Liahona* würde gern etwas über jemanden hören, der Sie positiv beeinflusst hat. Wie ist ihm das gelungen? Senden Sie bitte Ihre Gedanken, Geschichten und Erlebnisberichte an A Positive Influence, *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; oder per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org. Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Telefonnummer und Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an.



FOTO VON CRAIG DIMOND

Missionarsehepaare

„Es gibt sozusagen unzählige Möglichkeiten, wie ein Ehepaar dienen kann. . . . Sie können so gut wie jede Fähigkeit und jedes Talent nutzen, mit dem der Herr Sie gesegnet hat. . . . Es ist sehr wohl angebracht, wenn eine ältere Schwester beziehungsweise ein älteres Ehepaar seine Priestertumsführer wissen lässt, dass es willens und fähig ist, eine Mission zu erfüllen. Ich lege Ihnen dies dringend ans Herz."

– Elder Robert D. Hales, „Missionarsehepaare: Eine Zeit zu dienen", Liahona, *Juli 2001, 31.*



„Unsere Missionare gehen in verschiedene Länder hinaus“, hat der Prophet Joseph Smith gesagt. „Die Wahrheit Gottes wird vorwärtsschreiten, unerschrocken, erhaben und unbeirrbar, bis sie jeden Kontinent durchdrungen, jede Zone aufgesucht, jedes Land überzogen hat und in jedem Ohr erklungen ist, bis die Pläne Gottes verwirklicht sind und der erhabene Jahwe sagt: Die Arbeit ist getan.“ Siehe „Neuzeitliche Propheten äußern sich zum Thema Missionsarbeit“, Seite 10, sowie weitere Artikel zu diesem Thema in dieser besonderen Ausgabe des *Liahona*.

GERMAN
4 02219 90150 3